

„Legst Du Ihre Himmelschrift auf die Erde an?“ (Ijob 38,33) – Was Aber Meint „Himmelschrift“?

JAKOB BÖCKLE (VIENNA, UNIVERSITY OF PRETORIA)

ABSTRACT

Since the hapax legomenon *מִשְׁטָר of Job 38:33b is understood as a “scripture of heaven,” its meaning can be deduced only from the environment of the Old Near East but in particular from its context, Job 38:31–33 (including Job 9:9). Thus, the separate consideration of the verbs, “link, loosen, lead out, guide” and of the constellations, “Pleiades, Orion, Hyades, Big Bear over its cubs, chambers of the South” (Job 38:31–32; 9:9) – including the parallel “orders of heaven” (Job 38:33a) and altogether by God’s rhetorically ironic challenge of Job – proves what can be understood in detail and as a whole under *מִשְׁטָר: as a script written in the sky of the God who treats the aforementioned constellations (representing the entire astronomical cosmic world) and their cosmic orders as their Creator, Lord and Shepherd and makes them work on earth. It can apply in general but also beyond the Book of Job: human (and thus the suffering Job) is able to read this writing for the renewed perception of God and, depending on the circumstances, to apply it on earth (e. g. in agriculture).

KEYWORDS: Scripture of heaven, terrestrial performance, constellations, Pleiades – Orion – Hyades – Big Bear over its cubs – North and South skies, God’s Creator, Ruler, Shepherd and Judge Sovereignty and Glory

A EINLEITUNG

Das Buch Ijob ist bekannt für die Fülle von Hapaxlegomena, die es enthält.¹ Eines davon ist *מִשְׁטָר als Begriff der Reden Gottes (Ijob 38,33b), der innerhalb

* Submitted: 08/02/2022; peer-reviewed: 15/05/2022; accepted: 03/10/2022. Jakob Böckle, „Legst Du Ihre Himmelschrift auf die Erde an?“ (Ijob 38,33) – Was Aber Meint „Himmelschrift“? *Old Testament Essays* 35 no. 2 (2022): 237 – 267. DOI: <https://doi.org/10.17159/2312-3621/2022/v35n2a7>.

¹ Markus Witte, *Das Buch Hiob* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2021), 10, nennt mit Brent Strawn vermutlich die Zahl 145. Der vorliegende Artikel gründet auf einem Unterkapitel (6.5.11.) meiner im April 2021 an der *University of South Africa* (UNISA) angenommenen Dokorthesis *Die Reden Gottes an Ijob (Ijob 38,1–42,6) in ästhetisch theologischer Perspektive*. Dabei sind einige Abschnitte des Kapitels (zum Teil wörtlich) aufgenommen. Insgesamt will im vorliegenden Artikel das Thema aber

seines textuellen, kulturellen und sprachlichen Umfelds als *Himmelschrift* verstanden werden kann. Dabei ist im Kontext von betreffendem Abschnitt (Ijob 38,31–33) im Besonderen und Reden Gottes (einschließlich der Erwidernungen Ijobs) im Allgemeinen (Ijob 38,1–42,6) auf die Antwort- und Herausforderungssituation zu achten, wonach Gott einerseits Ijob nun tatsächlich antwortet und somit seinem innigsten Verlangen nachkommt. Andererseits fordert Gott Ijob (ausgehend von Ijob 38,3) in metaphorischen Anspielen einer (kosmisch himmlischen) Gerichtsverhandlung solcherart heraus, dass er (Ijob) mehr schweigt als redet. So scheint Ijob zunächst einen Vergleich für das Ende des Verfahrens anzustreben (Ijob 40,3–5). Schließlich aber, da Gott in leichter Verlagerung der Herausforderungsgewichtung die Verhandlung fortsetzt, gesteht Ijob (je nach Deutung seiner polysemen zweiten Erwidernung) Gott jegliche Verfügungsallmacht zu und steht von den eigenen Erkenntnisansprüchen und von sich selbst insgesamt ab (Ijob 42,1–6).² Hierbei geschieht Gottes Antwort an Ijob vornehmlich rhetorisch ironisch erfragend, darlegend und – in Unterlegung der gesamten Reden – herausfordernd.

Gottes Herausforderung scheint dem zu dienen, Ijobs grundlegend gewandelte Wahrnehmung Gottes, die (mehr als verständlich) durch das über ihn gekommene unwägbare Leid gewirkt ist, rückzujustieren und gar zu erneuern. So besteht die Herausforderung konkret offenbar darin, Ijob in vielgestaltiger und zugleich wohl schmerzvoller Weise vor das innere Auge zu malen, wer einerseits Gott und wer andererseits Ijob wirklich ist, in welchem Verhältnis einerseits Gott und andererseits Ijob (einschließlich des unwägbaren Leids) zu Schöpfung, Schöpfungselementen und Schöpfungsordnung stehen. Die Evokation der Herausforderung beschränkt sich (im Vergleich zum Umfang von Ijobbuch und Altem Testament) textuell auf kleinen Raum (wenn auch die Reden Gottes im Alten Testament die umfangreichste Antwort Gottes an eine Person darstellen). Sie geschieht in eindrücklicher Komprimierung nahezu universal gestaltet und reicht von der Erschaffung, Bemessung und Begrenzung der Welt und deren (auch nicht-irdischen) Elementen, Ordnungen und gar Wesenheiten bis hinab ins Totenreich und bis hinauf in den astronomisch kosmischen Himmel (Ijob 38,4–38). Sie reicht weiter über (je nach Zählung und Bewertung) zehn in ihrer Einzigartigkeit (und in Freiheit und Ordnung) bestehende Tiere (Ijob 38,39–39,30) bis hin zu zwei Überriesenwesenheiten (mit Aspekten gar nicht-irdisch kosmischer Eigenschaften) (Ijob 40,15–41,26). Diese alle werden im unhintergehbaren Verhältnis zum sie in Verspieltheit, Liebe und Gerechtigkeit leitenden, hütenden und

in leichter Neugewichtung deutlich vertieft sein. Die Thesis ist auf dem UNISA-Repository online veröffentlicht; [thesis_bockle_jm.pdf \(unisa.ac.za\)](https://thesis.bockle.jm.pdf.unisa.ac.za). Eine mögliche Printveröffentlichung in aktualisierter Form in einer Fachreihe wird derzeit geprüft.

² Für die beiden Erwidernungen Ijobs und die betreffende Forschungsdebatte vgl. Böckle, *Die Reden Gottes an Ijob*, 285–293, 365–378.

fürsorgenden Gott in seiner absoluten Schöpfer-, Herrscher- und Richtersouveränität und -herrlichkeit gesehen – eben in der rhetorisch ironischen Befragung, Darlegung und Herausforderung Ijobs (so als wäre er das alles, würde er das alles erfüllen, was Gott ist und erfüllt).³ Und in diesem Kontext ist das Wort von der *Himmelsschrift* zu lesen.

Das soeben Dargelegte spiegelt *eine* Leserichtung der Reden Gottes an Ijob, die von Böckle⁴ abgeleitet ist. Für das umfassende Maß an Thesenformulierungen zum Buch Ijob (und den Reden Gottes) in den (mindestens) vergangenen 60 Jahren und für die dort diskutierten Fragen – etwa ob die Reden Gottes tatsächlich als *Antwort* auf Ijobs Anliegen und allgemein auf die Theodizee zu verstehen seien; ob (in religionsgeschichtlicher Perspektive) JHWH in den Reden Gottes als *Herr der Tiere* begegne und das in *potentia absoluta* oder *potentia personalis sive relationalis* (in *absoluter Macht* oder lediglich in *persönlichkeits- und beziehungsorientierter Macht*); ob die Reden formal als *Rechtsstreit*, *Rätselrede*, *Lehrstück der Seelsorge*, als *skeptische Literatur* in gesonderter (auch rezeptionsästhetischer) Gewichtung von *Ironie und Ambiguität*, in *psalmistischer*, *weisheitlicher*, *rechtlicher* oder *prophetischer* Form gelesen sein wollen; ob die Reden (nahezu allein) im Vorrang der zahlreichen literarkritischen und redaktionsgeschichtlichen Modelle erschließbar sind (indem große Teile der Reden, im Besonderen der zweiten Rede, für *nicht* ursprünglich erachtet werden), oder ob nicht ganzheitlich synchrone Annäherungen neue (mindestens ergänzende) Horizonte zu eröffnen vermögen u.s.w. – vergleiche überblickend Böckle⁵, ferner exemplarisch Witte, Wanke, Heckl und die (aktuell) noch nicht im Druck befindliche Habilitationsschrift von Häner.⁶

Wenn in der Betrachtung der in Ijob 38,31–33 und 9,9 genannten Sternkonstellationen und hierbei im Besonderen mit Blick auf den Begriff *מְשֹׁרֵת (als mögliche zentrale Bezeugung der *Himmelsschrift*) desgleichen das altvorderorientalische Weltverstehen im Vergleich (zumindest am Rande) zu erwähnen sein wird, dann gilt es, das Folgende zu beachten: In der Bibel begegnen *nicht* syste-

³ Hierzu vgl. exemplarisch Böckle, *Die Reden Gottes an Ijob*, 379–395 „Gesamtertrag.“

⁴ Ibid.

⁵ Ibid, 34–64.

⁶ Witte, *Das Buch Hiob*, IX–L (Literaturverzeichnis), 1–74; Roger Marcel Wanke, *Praesentia Dei: Die Vorstellungen von der Gegenwart Gottes im Hiobbuch* (Berlin: Walter de Gruyter, 2013), 1–78; Raik Heckl, *Hiob – vom Gottesfürchtigen zum Repräsentanten Israels: Studien zur Buchwerdung des Hiobbuches und zu seinen Quellen* (Tübingen: Mohr Siebeck, 2010), 1–30; Tobias Häner, *Gottes Fragen: Ironie und Ambiguität im Ijobbuch* (Wien: Katholisch-Theologische Fakultät, 2021), 1–34; für die Forschungsdebatte zu Ijob 38,31–33 siehe im Folgenden und in Sonderheit Abschnitt F.

matisch angelegte Listen und Kataloge von Gestirnen und Gestirnkonstellationen und deren Namen, bestehen nicht systematisch ausformulierte *Astrometrien*, wie das sehr wohl mit den (zwei, oder gar drei) MUL.APIN Tafeln als *babylonisches Kompendium der Astronomie*⁷ und insgesamt mit den antiken babylonisch griechischen *astrometrischen* Systemen⁸ abgebildet ist.

Diese seltene und nicht-systematische Nennung von Gestirnen und Gestirnkonstellationen in alttestamentlichen Schriften mag auf theologischer Ebene darin begründet sein, dass in Israel einem Wiederaufflammen „der im Alten Orient tief verwurzelten Gestirnverehrung“ entgegengewirkt werden soll (vgl. Dtn 4,19; 17,2–3; 2 Kön 23,4–20; Jes 47,13b; Jer 8,2).⁹ Tatsächlich heißt es etwa von König Manasse, dass er sich „vor dem ganzen Heer des Himmels“ (לְכָל-צָבָא) (הַשָּׁמַיִם) im Vorbild der „Abscheulichkeiten der Nationen“ (כְּתוּעַבֹת הַגּוֹיִם) *niederwirft* (שָׁחָה) *Hištafel*) und den Heerscharen *dient* (עָבַד), wie sie (nämlich die abscheulichen Handlungen) JHWH „vor den Söhnen Israel ausgetrieben hatte“ (הוֹרִישׁ [...] מִפְּנֵי בְנֵי יִשְׂרָאֵל).¹⁰ (2 Kön 21,2–3)

⁷ Matthias Albani, „Sterne / Sternbilder / Sterndeutung,“ *WiBiLex* (2014). Für MUL.APIN vergleiche exemplarisch, Matthias Albani, *Astronomie und Schöpfungsglaube: Untersuchungen zum Astronomischen Henochbuch* (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1994), 173–272; Susanne M. Hoffmann, *Hipparchs Himmelsglobus: Ein Bindeglied in der babylonisch-griechischen Astrometrie?* (Wiesbaden: Springer Spektrum, 2017), 265–361; Wayne Horowitz, *Mesopotamian Cosmic Geography* (Winona Lake: Eisenbrauns, 1998), 168–174.

⁸ Hierzu umfassend Hoffmann, *Himmelsglobus*.

⁹ Vgl. Albani, „Sterne,“ 6; ferner Matthias Albani, „Kannst du die *Sternbilder* hervortreten lassen zur rechten Zeit ...?“ (Hi 38,32). Gott und Gestirne im Alten Testament und im Alten Orient,“ in *Das biblische Weltbild und seine altorientalischen Kontexte* (Hg. Bernd Janowski und Beate Ego; Tübingen: Mohr Siebeck, [2001] 2004), 202.

¹⁰ Stellen- und Sachverhaltshinweis auch von Gottfried Glaßner, „Sterne in der Bibel. Der biblische Schöpfungsbericht und die Gestirne,“ in *Astronomie und Gott? Beiträge zum Seminar „Astronomie und Gott?“* (Hg. Stefan Gugerel und Christian Wagnsonner; Institut für Religion und Frieden, 2010), 76. – In religionsgeschichtlicher Perspektive geht man davon aus, dass es in Israel erst mit dem Sich-Durchsetzen des „monotheistischen Schöpfergottglaubens“ im 6. oder 5. Jahrhundert vor Christus „zu einer grundsätzlichen Neubestimmung der religiösen Bedeutung der Gestirne“ kommt. Dies sei durch die „intensive feindliche Konfrontation Israels und der JHWH-Religion in neuassyrischer und vor allem Neubabylonischer Zeit mit der mesopotamischen Religion“ bedingt. Denn innerhalb dieser sei „das astrale Verständnis der Götterwelt von eminenter Bedeutung“ (Albani, „Kannst du die Sternbilder,“ 203). Und hier weitergedacht wäre nun Israels Theologen die Möglichkeit gegeben, rückwirkend die entsprechenden kultischen Verunreinigungen Israels mit folgenden Säuberungen etwa durch König Hiskia und Josia, verbunden mit den vorausgehenden und folgenden Warnungen JHWHs, fortzuschreiben. – Der vorliegende Artikel will aber im Sinne einer (nicht immer gern

Umgekehrt aber bedeutet im Alten Testament die Nennung von Gestirnen und Sternkonstellationen und insgesamt der (kosmisch irdischen und nicht-irdischen) Himmel die konzeptuelle Wahrnehmarmachung des Wesens Gottes, der Schöpfer-, Herrscher- und Richtersouveränität und -herrlichkeit Gottes.¹¹ Die kosmisch himmlische Schöpfung ist Schrift, die Gott zum Inhalt hat, die in ihrer Herrlichkeit, Schönheit und Faszination Gott in seiner Herrlichkeit, Schönheit und Faszination bezeugt. (als Beispiele für viele Stellen Pss 8; 19; 104)

In religionsgeschichtlicher Perspektive wird vermutet, dass in Israel bereits einfache Formen landwirtschaftlicher Himmelskunde im 8. oder 7. Jahrhundert vor Christus existieren, das heißt „lange vor dem starken mesopotamischen Einfluss“ in „neuassyrischer Zeit,“ wodurch die „mesopotamischen Monatssternbilder“ (vgl. die Aufstellung der 36 Monatssternbilder, je 3 für jeden Monat, in *enuma elisch* 5,3–5) in Israel adaptiert worden und es so zu einer Verschmelzung von „mesopotamischen und kanaanäischen Vorstellungen“ gekommen sein dürfe. Dies würden desgleichen die Benennungen der Sternbilder in Ijob 38,31–33 erweisen, die (mit Ausnahmen von מְזֻרוֹת) „nicht babylonischer Herkunft“ sind.¹²

Umgekehrt besteht für den im weiteren Sinn astronomisch kosmischen und im Abschnitt (und für den vorliegenden Artikel) zentralen Begriff *משָׁטָר* allerdings sehr wohl eine entsprechende sprachliche Verknüpfung von Babylonisch (bzw. Akkadisch) und Hebräisch. (siehe im Folgenden) Gleicherweise eröffnet in (so weit wie möglich) wörtlich wahrnehmender und durchweg wertnehmender Lesart der alt- und neutestamentlichen Schriften und damit von Ijob 38,31–33 und seines Kontextes ein offenbarungstheologischer und damit ein alternativer religionsgeschichtlicher Ansatz die Perspektive einer zeitlich (wesentlich) früheren Offenbarung dieser Kenntnisse an Ijob durch Gott selbst. Diese Denk- und Interpretationsvoraussetzung liegt dem Artikel zugrunde.

gesehenen) Nacherzählung biblischer Geschichte die Möglichkeit einer (alttestamentlich) frühen, in jedem Fall vorexilischen Widerspiegelung astral stellarer Götterverehrung einerseits und nicht-mythologisch astronomisch kosmischen Weltverstehens – indem (in einem mehr systematisch theologisch synchronen Vergleich) (siehe unten Anmerkung 19) Gestirne und Sternkonstellationen vornehmlich (aber nicht nur, vgl. Num 24,17; Ri 5,20–21; Ijob 38,7a; eventuell Jes 40,26; auch Offb 22,16; 2 Petr 1,19b) als gegenständliche Schöpfungselemente und Gegebenheiten vorgestellt werden (exemplarisch Gen 1,14–18; Pss 8,4; 19,5b–7; 104,19) – andererseits nicht ausschließen.

¹¹ In anderer Begrifflichkeit ähnlich Silvia Schroer, „Von der Schöpfung bis zur Offenbarung. Die Nachtgestirne in den biblischen Texten“ (*Welt und Umwelt der Bibel* 4 2014), 3.

¹² Hierzu Albani, „Kannst du die Sternbilder,“ 206.

B HIMMELSSCHRIFT (*משָׁטָר, IJOB 38,33B)

Der Begriff *משָׁטָר, erschlossen aus משָׁטָרוֹ („seine Himmelschrift,“ Ijob 38,33b), ist Hapaxlegomenon, wie auch die *masora parva* bezeugt. So kann der Begriff in seiner Bedeutung zunächst lediglich erschlossen werden. Dennoch lässt sich mindestens etymologisch festmachen, dass *משָׁטָר etwa mit Von Soden (*Akkadisches Handwörterbuch*) als Lehn- oder Fremdwort aus dem Akkadischen zu verstehen ist, wo *maštaru* von „Inscription, Aufschrift“ spricht. Demgemäß meint *šitir šamē* oder *šitir šamānī* „Himmelschrift, Sterne; (regelmäßiges Auf- und Untergehen der) Sternkonstellationen.“¹³

Ferner begegnet der (im akkadischen status constructus *šitir* erkennbare) Stamm שטר im Alten Testament lediglich als Partizip ש[ו]טַר (Plural שְׁטָרִים). In seiner Grundform, entlehnt aus dem Akkadischen (*šaṭāru*), meint das Verb „schreiben.“ Darum spricht das Partizip (im Gegensatz zum ähnlich klingenden ש[ו]פַּר) wörtlich nicht allein vom „Schreiber“ im Allgemeinen, sondern von einem „Amtsträger, Aufseher (über die israelitischen Fronarbeiter in Ägypten),“ für den die Schreibfähigkeit Voraussetzung ist.¹⁴ – Entsprechend meint *משָׁטָר in der Bedeutung von משטר שמים gleich akkadisch *šitir šamē* und *šitir šamānī* „(Himmels)schrift, sternenbesäter Himmel, Sternenhimmel,“¹⁵ was eine weltanschauliche Nähe von alttestamentlichem und mesopotamischem Weltverstehen voraussetzt.

משָׁטָרוֹ meint wörtlich „seine [Singular] Himmelschrift, sein Himmelsgesetz.“ Allerdings ist die pronominale Enklise ו- wohl als *kollektiver Singular* zu verstehen und bezieht sich damit auf die plurale *Constructus-Verbindung* חֲקוֹת שְׁמַיִם, weswegen aus dem Kontext sinnvoll mit „ihre [Plural] Himmelschrift“

¹³ Wilhelm Gesenius, *Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament* (Berlin: Springer, 2013), 752; Albani, „Kannst du die Sternbilder,“ 184, 206–207. Zudem meint *šitir burūmi* den „Nachthimmel“ (Albani, „Kannst du die Sternbilder,“ 206–207).

¹⁴ Vgl. die begrifflichen Entsprechungen im [Reichs- und Jüdisch-]Aramäischen, Syrischen, [Altsüd-]Arabischen, Ägyptischen je in der Bedeutung von „schreiben; Schriftstück; Urkunde“ (Schunck, K.-D., „שטר, *šaṭār*“ (*ThWAT* VII 1993), 1256; Kühlewein, J., „שֶׁפֶר, *šēfær* Buch“ (*THAT* II [1971] 2004), 167–168 und insgesamt; Gesenius, *Handwörterbuch*, 1346).

¹⁵ Vgl. Schunck, „שטר,“ 1257; Gesenius, *Handwörterbuch*, 752; Georg Fohrer, *Das Buch Hiob* (Berlin: Evangelische Verlagsanstalt, [1963] 1988), 488, 508.

zu übersetzen ist.¹⁶ Darum schlägt etwa Gordis¹⁷ die Interpretation eines verkürzten Plural von (eigentlich) מִשְׁטָרוֹת vor, wie das für mittelhebräische Handschriften üblich ist.

So ließe sich bereits hier ableiten, dass mit *מִשְׁטָר* nicht allein die *Gestirne* im Allgemeinen gemeint sind, die (in altvorderorientalischer, nicht in alttestamentlicher Perspektive) lediglich „als bildliche Umschreibung“ einer Form der himmlischen Gesetzgebung „für die Geschehnisse auf der Erde“ zu verstehen sind.¹⁸ Vielmehr können entsprechend der oben erfolgten Darlegung sehr wohl die *Sternbilder* im Besonderen angesprochen sein, die im engeren Sinn als *Himmelschrift*, als Zeichen und Schrift Gottes, als himmlische Zeichenschrift, zu verstehen sind. Entsprechend vermögen die *Sternbilder* im Einzelnen und im Gesamten von Gott Zeugnis zu geben, Lehre Gottes über ihn selbst zu sein, mit denen gar Gott als Autor des in die Himmel Geschriebenen dem Menschen über seine *praesentia universalis*, seine absolute Wahrnehmungs- und Verfügungsmacht, lehrt und Zeugnis gibt. Und konkret mit Blick auf die Gesamtaussage von Ijob 38,33 und in gleichzeitiger Beachtung des Kontextes spricht *מִשְׁטָר* davon, dass die mittels der Sternbilder in den (astronomisch kosmischen) Himmel gesetzte Schrift mindestens eine (etwa für den Bauern orientierende) Bedeutung, wenn nicht eine (konkrete) Wirkung auf das (Wetter-)Geschehen auf Erden hat und damit zur terrestrischen Performanz wird.

Dies könnte desgleichen ein nicht-mythologisches Welt- und Kosmosverstehen voraussetzen. Die Gestirne sind gleich Genesis 1,14–18 nicht (mehr) Götter,¹⁹ nicht kosmische Mächte und Wesenheiten, sondern Schöpfungselemente als Gegenstände, die der Spende von Licht und als Bezeichnung von Tag und Nacht (und die *dahingehend* über Tag und Nacht und insgesamt „kalendarisch“ *herrschen*) und die in Ijob 38,31–33 als Schrift (und damit als Lehre) Gottes in

¹⁶ Hans Strauß, *Hiob 19–42* (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2000), 339.

¹⁷ Robert Gordis, *The Book of Job* (New York: The Jewish Theological Seminary of America, [1978] 2011), 451 mit Beispielen.

¹⁸ Referiert von Schunck, „שטר“, 1257; vgl. Fohrer, *Das Buch Hiob*, 508.

¹⁹ In religionsgeschichtlicher Perspektive wird diese „veränderte Sicht der Gestirne in Gen 1“ und damit der Gestirnkonstellationen in Ijob 38,31–33 und 9,9 als „Ergebnis eines langen theologischen Reflektionsprozesses“ interpretiert und auf das „neue monotheistische Gottesverständnis und die damit verbundene Schöpfungstheologie seit der Exilszeit zurückgeführt“ (Albani, „Kannst du die Sternbilder“, 181, 182passim). – Der vorliegende Artikel (und so auch dessen Ertrag) *gründet* im Bewusstsein der enormen Wirkungsgeschichte des Kapitels *nicht* auf Gen 1,14–18 und auf einzelnen oben und im Folgenden genannten Psalmenstellen, um etwa damit gleich Albani astronomisch kosmische Implikationen diachron in religionsgeschichtlicher Perspektive zu erschließen. Es sollen lediglich semantische Vergleiche formuliert werden, die mehr auf systematisch theologisch synchroner Ebene liegen und die folglich keinerlei grundlegende Revisionen im Kontext der gängigen Forschungsdebatte einfordern.

terrestrischer Wirkung dienen.²⁰ Dennoch spricht Gott rhetorisch ironisch – und darin Ijob herausfordernd – vom zeitlich bestimmten (בְּעֵתוֹ, „zu seiner Zeit, zur rechten Zeit“) *Hervortretenlassen* beziehungsweise *Herausführen* (הֲצִיאַ, „du lässt hervortreten, führst heraus“) und *Leiten* (תְּנַחֵם, „du leitest sie“) bestimmter Sternkonstellationen (nämlich je von מְזֻרוֹת und עֵישׁ עַל-בְּנֵיהָ) (hierzu siehe unten Abschnitt F). Dies mag zunächst dem *Herausführen* und *Leiten* von lebendigen Wesenheiten anklingen. Aber doch scheint die Formulierung dem rhetorischen Stilmittel einer ironisch humoresken Verdichtung zu entsprechen, im Sinne von: Vermagst du, Ijob, die genannten Sternkonstellationen gleich astronomisch kosmischen Wesenheiten am Nachthimmel hervortreten zu lassen und wie ein Hirte zu leiten (wie das allein Gott obliegt)?

So ist auf intradiegetischer Ebene zunächst auf den gesamten Vers (Ijob 38,32) und auf den Mikroabschnitt (Ijob 38,31–33) insgesamt zu achten. Die Bestimmung des Mikroabschnitts ist inhaltlich etwa darin bedingt, dass nur in den genannten Versen „berechenbar vorhersagbare Erscheinungen des astronomisch kosmischen Himmels,“ davor (Ijob 38,22.25–30) und danach (Ijob 38,34–38) aber „nicht in jeder Weise“ absehbare „Erscheinungen des Himmels, die als Geschehen des Wetters unmittelbar auf die Erde (etwa auf die Landwirtschaft) einwirken,“²¹ angesprochen sind.²² – Ferner ist Ijobs Äußerung in der Parallelstelle Ijob 9,9 einzubeziehen.

Auf extradiegetischer Ebene sind – für den vorliegenden Artikel allerdings nur exemplarisch – Abschnitte zu beachten, die zentrale Begrifflichkeiten von Ijob 38,31–33 enthalten.

C HIMMELSORDNUNGEN (חֻקֹת שָׁמַיִם, IJOB 38,33A)

Mit der rhetorisch ironischen Erfragung von Ijobs Erkenntnis- und damit Verfügungsmacht (הֲיָדַעְתָּ, „erkennst du“) über die חֻקֹת שָׁמַיִם, die „Ordnungen“ oder „Gesetze des Himmels“ („erkennst du die Himmelsordnungen?“, Ijob 38,33a) als *conclusio* des vorher Gesagten (Ijob 38,31–32) geschieht desgleichen die

²⁰ In Bezug auf den Begriff *herrschen* in Gen 1,16 gewahrt Hermann Gunkel, *Genesis* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1901), 100, mit Franz Delitzsch die *Depotenzierung* der Gestirne von einst mythologisch *beseelten* Wesenheiten zu nunmehr *metaphorisch* herrschenden Schöpfungselementen als Gegenstände. Hierbei verweist Gunkel auf Ijob 38,33.

²¹ Böckle, *Die Reden Gottes an Ijob*, 237; ähnlich Matthias Albani, „Der das Siebengestirn und den Orion macht‘ (Am 5,8). Zur Bedeutung der Plejaden in der israelitischen Religionsgeschichte,“ in *Religionsgeschichte Israels: Formale und materielle Aspekte* (Hg. Janowski, Bernd und Köckert, Matthias; Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1999), 164–165.

²² Vergleiche exemplarisch *enuma elisch* 5,1–25 (TUAT 3, 587–588).

Erstsetzung, die *Vorformulierung* dessen, was in paralleler Folgebestimmung mit dem auf die Erde anzulegenden *מְשֻׁטָרִים im zweiten Kolon des Verses gemeint sein kann. Und: Spricht der gesamte Vers von den *Ordnungen des Himmels*, also den *astronomisch kosmischen Ordnungen*, die überdies auf die Erde angelegt sind und (etwa durch des Menschen landwirtschaftliches Handeln aufgrund bestimmter astronomisch konstellativer Erscheinungen) zur terrestrischen Performanz werden, dann fasst dies Jer 33,25 mit der Formulierung חֲקוֹת שָׁמַיִם וְאָרֶץ („Ordnungen des Himmels und der Erde“) in eins zusammen. Entsprechend spiegeln in religionsgeschichtlicher Perspektive die Begriffe חֲקוֹת שָׁמַיִם und מְשֻׁטָרִים mesopotamisches Weltverstehen von der äußersten Verfügungsmacht des höchsten Gottes über Schöpfung, Schöpfungselemente und Schöpfungsordnung, konkret über die Gestirnkonstellationen und deren bleibend wiederkehrenden Zyklen. Und entsprechend wird im Horizont dieser göttlichen Verfügungs*all*macht Ijob in menschlicher Verfügungs*ohn*macht herausgefordert – damit er in nach wie vor bestehendem unwägbarem (die Wahrnehmung von Gott, Welt und seiner selbst verzerrendem) Leid wahrnehmen und erkennen kann, was er bisher nicht wahrnahm und erkannte.

Der Singular von חֲקוֹת ist חֲקָה, Feminin des verwandten Begriffs חֶק. Beide Begriffe leiten sich von חִק ab, das von „(aus)meißeln, aushauen; einritzen, (ein)schreiben; (schriftlich) befehlen, bestimmen“ spricht. Davon abgeleitet bezeichnen חֶק und חֲקָה ähnlich „etwas Festgelegtes, [auch zeitlich] Bestimmtes; Maß, Satzung, Gesetz [Gottes], Regel; Ziel, Ordnung [von Natur und Kosmos]; Brauch.“²³ In den Reden Gottes begegnet חֶק nur in Ijob 38,10, ansonsten 6 weitere Male im Buch Ijob. חֲקָה begegnet im Buch Ijob nur in 38,33a und scheint damit gesonderte Relevanz für Stelle und Abschnitt zu zeitigen. Der Stamm חִק begegnet nur in Ijob 19,23, einer desgleichen nicht unbedeutenden Stelle des Buches. Entsprechend transportieren חִק, חֶק und חֲקָה (zumindest auch) den Aspekt des (in die Schöpfung) *Geschriebenen*, des regelmäßig wiederkehrenden *Festgelegten*.

Des Weiteren könnte mit Blick auf die ursprüngliche Bedeutung von חִק („aushauen, einritzen, eingraben“), mit Blick auf das sich nominal verselbständigte Partizip Poel מְחַקֵּק („einer, der einritz“ oder „etwas, das einritz“)²⁴ und

²³ Für die Begriffe Gesenius, *Handwörterbuch*, 388–390; Ringgren, H., „חֲקָה ḥāqāq“ (*ThWAT* III 1982); Liedke, G., „חֲקָה ḥqā einritzen, festsetzen“ (*THAT* I [1971] 2004).

²⁴ Liedke, „חֲקָה“, 627.

auf eine sumerische (semantische) Entsprechung (*geš-hur*, „Holzritzung,“ vielleicht auch im Sinne eines *kosmischen Bauplans*)²⁵ interpretiert werden, dass etwa das *Knüpfen* und *Lösen*, *Herausführen* und *Leiten* der Gestirnkonstellationen und damit insgesamt die kosmische Ordnung ähnlich einer *Ritzung* und *Gravur* in Positionierung und Lauf als feinabgestimmter Wirkungshorizont *festgezeichnet* und *festgraviert* und dem folgend *angeleitet* und *ausgeführt* ist. Der in Schöpfung und Schöpfungselemente *ingezeichnet eingeschriebene* Bauplan (Ijob 38,33ab) ist zugleich dessen *Ausführung* und *Geschehen*, ist dessen (auch terrestrische) *Performanz* (Ijob 38,33b).

In extradiegetischer Perspektive gilt allerdings, dass die *Constructus-Verbindung* חֲקוֹת שָׁמַיִם im Alten Testament lediglich an einer weiteren Stelle begegnet und zwar in Jer 33,25, dort allerdings, wie oben angemerkt, universal erweiternd als חֲקוֹת שָׁמַיִם וָאָרֶץ. Dabei beschreibt Gott mittels einer konditionalen Satzstruktur („wenn ... dann“) die *Ordnungen der Himmel und der Erde* als durch seine Hand *festgesetzt* (שִׁים – ebenso, wie bei Ijob in Ijob 38,33b erfragt), gleich seinem *Bund mit Tag und Nacht* (בְּרִיתִי יוֹמָם וָלַיְלָה)²⁶ als unverbrüchliche Schöpfungsordnung. Denn würden die genannten Ordnungen nicht mehr bestehen, dann würde auch Gott die Reihe der herrschenden Nachfolger Abrahams, Jakobs und Davids verwerfen, was im Letzten undenkbar ist. „Denn ich werde ihr Geschick wenden und mich über sie erbarmen“ (Jer 33,25–26; ferner Jer 33,17–22).

So sind die (geschriebenen) Gesetze und Ordnungen von Kosmos-Himmel und Erde (חֲקוֹת שָׁמַיִם וָאָרֶץ) als *unverbrüchlich unauflösbare Schöpfungsordnung* universaler Zeuge und Lehrer, universales Zeichen und Bild der (Bundes-)Treue Gottes zu seinem Volk Israel.²⁷

D „KNÜPFEN – LÖSEN,“ „BÄNDER – FESSELN“ (IJOB 38,31)

Wenn mit מְשֻׁטָּר* und [וָאָרֶץ] חֲקוֹת שָׁמַיִם die in den Kosmos-Himmel gesetzte und auf Erden wirksame Schrift Gottes gemeint ist, dann sind wohl damit im näheren und weiteren Zusammenhang (intra- und extradiegetisch) gedacht die in Ijob 38,31–32 und 9,9 genannten Gestirnkonstellationen gemeint. Es handelt sich also nicht allein um die Gestirne Sonne, Mond und Sterne im Allgemeinen,

²⁵ Hierzu Scott C. Jones, *Rumors of Wisdom. Job 28 as Poetry* (New York: Walter de Gruyter, 2009), 194–195.

²⁶ Für יוֹמָם („bei Tag, tagsüber“; auch Jer 33,20b) schlägt BHS *apparatus criticus* vor, יוֹם („Tag“) zu lesen. Dies ist deshalb nachvollziehbar, weil Vers 20a mit יוֹם, nicht mit יוֹמָם wiedergibt; und weil umgekehrt in Vers 20b יוֹמָם וָלַיְלָה – auch mit Blick auf den *Maqqeph* – mit „Tag und Nacht“ und eher nicht mit „bei Tag und Nacht“ zu übersetzen ist.

²⁷ Man beachte allein die Formulierung vom *Bund* mit Tag und Nacht.

die über Tag und Nacht „herrschen“ (משל, Gen 1,16.18; Ps 136,8–9),²⁸ das heißt, die bestimmen – und darin sichtbares, weil *leuchtendes* (Gen 1,14–18) Zeichen (אות, Gen 1,14) sind –, wann der Tag endet, die Nacht beginnt, verläuft, endet, der Tag beginnt, verläuft, endet u.s.w.²⁹ Vielmehr sind in der Betrachtung der Sternbilder (die allein am Nachthimmel wahrnehmbar sind) die Verben der rhetorisch ironischen Fragestellung und die zusätzlich genannten Begriffe einzubeziehen.

Ijob 38,31 spricht mit Blick auf die Verben in Form eines (zumindest vordergründigen) semantischen Gegensatzpaares (und gleich Ijob 38,32 in rahmennder Anordnung bei gleicher Aktionsart) von „knüpfst du?“ (התקשר Piel) und „löst du?“ (תפתח Piel). Das initial proklitische *he interrogativum* (-ה)³⁰ in התקשר wirkt im zweiten Kolon in תפתח – verstärkend durch die initiale Konjunktion (או mit *Maqqef*, „oder“) – nach, daher „löst du?“

Im Qal bedeutet קשר als transitives Verb „(an)binden“ (Ijob 39,10; 40,29), im Piel, wie hier, „umbinden; knüpfen, schnüren.“³¹ Hingegen könnte mit פתח *das* ins Spiel kommen, was oben mit Blick auf die ursprüngliche Bedeutung des Stammes von חקה (חקק) in Ijob 38,33a und die *festgravierte* (und in terrestrischer Performanz *ausgeführte*) *Bauanweisung* beziehungsweise *Himmelsschrift* angedeutet ist. Denn zum einen spricht פתח I Piel im aktuellen Zusammenhang von „lösen, losbinden.“³² Zum anderen begegnet (je nach Interpretation)³³ an 9 Stellen des Alten Testaments das mögliche Homonym פתח II, das – ebenso im Piel und mit Blick auf begriffliche Entsprechungen im Mittelhebrä-

²⁸ Hierzu Albani, „Kannst du die Sternbilder,“ 181–182.

²⁹ Mit Blick auf den Begriff *herrschen* in Genesis 1,16 in religionsgeschichtlicher Perspektive in möglicher Vergleichbarkeit mit Ijob 38,33 siehe oben Anmerkung 20. – Für die hier vorgenommene, lediglich inhaltlich gemeinte Gegenüberstellung von Ijob 38,31–33 und Genesis 1,14–18 einschließlich einiger Psalmenstellen siehe oben Anmerkung 19.

³⁰ Hier mit *Patach* (nicht mit *Chatef Patach*, -הֿ), weil vor einem *Nicht-Guttural* mit *Schwa* stehend.

³¹ Vgl. Gesenius, *Handwörterbuch*, 1199–1200. Analoges in syntaktischer Interpretation gilt in Bezug auf Ijob 38,32 mit „führst du heraus?“ (התציא Hifil) und „leitest du sie?“ (תנהיג Hifil), dort für das zweite Kolon verstärkend durch das proklitische Präformativ -י in der Funktion eines *waw copulativum*.

³² Gesenius, *Handwörterbuch*, 1091.

³³ Hierzu differenziert Bartelmus, Rüdiger, „פתח *pātaḥ*“ (*ThWAT* VII 1993), 833.

ischen und Akkadischen und als mögliches semitisches Lehnwort im Ägyptischen – im kunsthandwerklichen Sinn „(ein)gravieren; in Holz schnitzen“ meint (Exod 28,9.11.36).³⁴

Sollte diese Bedeutung für Ijob 38,31b im Sinne von „gravierst du die Seile des Orion [als dessen festgezeichnete konstellative Ordnung] ein“ mitklingen, dann wäre das allerdings die einzige alttestamentliche Stelle, in der פתח II Piel in *übertragener* Bedeutung zu verstehen ist. So gesehen ist für Ijob 38,31 (eher) eindeutig mit der parallelistisch gegensatzpaarlichen Bedeutung *binden – lösen* zu rechnen, wenn auch mit חָקַק (חקק) von Ijob 38,33 das resümierende Anspiel von der konstellativen Himmelsgravur herüberklingen mag.

Was nun kann mit den *Bändern* (מַעֲדָנוֹת, Ijob 38,31a) der *Plejaden* (בִּימָה, Ijob 38,31a; 9,9b) und den *Fesseln* (מִשְׁבוֹת, Ijob 38,31b) des *Orion* (בְּסִיל, Ijob 38,31b; 9,9a) gemeint sein? Denn beide Begriffe (מַעֲדָנוֹת und מִשְׁבוֹת – für בימה und בסיל siehe unten Abschnitt F) sind schwer zu bestimmen. Dabei soll im Folgenden der Fokus auf ersteren Begriff מַעֲדָנוֹת („Bänder“) gerichtet sein, weil damit gleicherweise der parallel gesetzte und ebenso pluralische Begriff מִשְׁבוֹת („Fesseln“) erschlossen sein kann. Darum sei zu מִשְׁבוֹת konkret nur so viel gesagt, dass es Hapaxlegomenon ist und sich von dem Stamm מִשַׁךְ („greifen, ziehen; sich hinziehen“) ableitet (zu מִשָּׁךְ vgl. Ijob 28,18b).³⁵

מַעֲדָנוֹת ist vermutlich *status constructus* von מַעֲדָנִים („Leckerbissen, Wonne“),³⁶ das sich allerdings von dem (nicht belegten) Stamm *dn* (oder *עֲדָן II) ableiten könnte und das möglicherweise eine Metathesis zu עָנַד („binden, umwinden,“ Ijob 31,36) erfuhr.³⁷ Des Weiteren spricht mittelhebräisch מַעֲדָן von „Knoten.“³⁸ Zudem bestätigen LXX (δεσμός, „Fessel“) und Targume (שִׁירִי =

³⁴ Hierzu Gesenius, *Handwörterbuch*, 1092.

³⁵ Vgl. *ibid.*, 754; Fohrer, *Das Buch Hiob*, 492; E. Dhorme, *A Commentary on the Book of Job* (London: Nelson, [1926] 1967), 589.

³⁶ Von עֲדָן, vergleiche עֲדָן, *Eden*.

³⁷ Diese Annahme erachtet Strauß, *Hiob*, 338, für „unnötig.“

³⁸ Gesenius, *Handwörterbuch*, 707; Strauß, *Hiob*, 338–339.

σειρά, „Seil, Kette“) die Bedeutung „Band, Gebinde.“³⁹ Damit wird die Übersetzung von קשר מַעֲדָנוֹת mit „Bänder knüpfen“ nachvollziehbar.⁴⁰

Keel⁴¹ fragt mit Blick auf späte arabische Vorstellungen und ein babylonisches Relief aus dem 9. vorchristlichen Jahrhundert, ob mit der Formulierung nicht „einfach an ein System von Stricken und Seilen gedacht“ sei, „mit deren Hilfe die Sterne am Himmel bewegt werden.“ Nach babylonischem Weltverstehen (vgl. den Marduk-Hymnus) lenkt „Marduk die in den Sternen repräsentierten Götter mit Zügeln (*šerrētu*).“⁴² Darin wird ferner das Bild *Marduks* als *Hirte* der Götter-Gestirne als dessen *Sterneschafe* evoziert, wie mit *enuma elisch* (7,130–131) zum Ausdruck kommt.⁴³ Umgekehrt legt Marduk als *Retter der kosmischen Ordnung* die feindlichen Götter – und so eventuell die kriegerischen *Sebettu-Plejaden* – in *Banden*,⁴⁴ wie er das desgleichen mit *Orion* und dessen Vater *Anu* getan haben könnte.⁴⁵ (siehe unten Abschnitt F)

Und diese Konzeptualisierung vom die Sternkonstellationen *bindenden* und *lösenden*, *herausführenden* und *leitenden* und damit vom *grenzsetzenden* und *grenzlösenden* Gott⁴⁶ und solcherart von Gott als *Herr* und *Hirte der* (hier wohl allein gegenständlichen) *Gestirne* geschieht in Ijob 38,31–32 (und 33) im Zuge von Gottes rhetorisch ironisch erfragender Herausforderung Ijobs.⁴⁷ So ist Ijob durch Gottes rhetorisch ironisch erfragende und darlegende Herausforderung ein Erkenntnis- und Besinnungsraum geschaffen für die rückjustiert wiederhergestellte und zugleich erneuerte Gotteswahrnehmung *und* Selbstwahrnehmung, einschließlich des Verhältnisses zu seinem unwägbaren Leid.⁴⁸ Gott sagt mit Ijob 38,31–33 ja nicht, „ich bin so, ich mache das alles so,“ sondern er fragt

³⁹ Franz Delitzsch, *Biblischer Commentar über die poetischen Bücher des Alten Testaments. Das Buch Hiob* (Leipzig: Dörfling und Franke, 1876), 500.

⁴⁰ Wie auch Gesenius, *Handwörterbuch*, 707, vorschlägt.

⁴¹ Othmar Keel, *Jahwes Entgegnung an Ijob: Eine Deutung von Ijob 38–41 vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Bildkunst* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1978), 59.

⁴² Albani, „Kannst du die Sternbilder,“ 213.

⁴³ Hierzu Albani, „Der das Siebengestirn,“ 200; Albani, „Kannst du die Sternbilder,“ 213; auch Witte, *Das Buch Hiob*, 623.

⁴⁴ Albani, „Der das Siebengestirn,“ 177–178.

⁴⁵ *Ibid.*, 180–183.

⁴⁶ Wie das nur er und darin weit über Marduk und die übrigen (nichtigen [z.B. Jes 41,21–29]) Götter hinaus abzubilden vermag.

⁴⁷ Für das Thema der *Konzeptualisierung*, der *konzeptuellen Wahrnehmbarmachung* Gottes neben anderem als *Grenzsetzender* und *Grenzlösender*, desgleichen als liebend verspielt fürsorgender *Hüter*, *Hirte* und *Herr* von Schöpfung und Schöpfungselementen vergleiche umfassend Böckle, *Die Reden Gottes an Ijob*.

⁴⁸ Hierzu umfassend *Ibid.*

Ijob rhetorisch ironisch, „vermagst du so zu sein und das alles entsprechend auszuführen?“ Und eben dieser rhetorische Kunstgriff malt Ijob Gottes Wesen in einzigartiger Weise vor Augen.

Des Weiteren mag die Unbestimmtheit der Begriffe *מְעֻדָּנוֹת* und *מְשֻׁכוֹת* und die Unbestimmtheit der Formulierung von deren *Knüpfen* und *Lösen*, modern (und sehr vorsichtig) gedacht, einerseits die bis heute nicht messbar wahrnehmbare *Verknüpfung* zwischen den Gestirnen vorzuschatten, was aktuell mit dem Begriff der *Dunklen Materie* gefasst ist; andererseits und zugleich deren nicht messbar wahrnehmbare *Entfesselung* (trotz offensichtlichen Erhalts der Konstellationen) in Form immer mehr beschleunigter Expansion des kosmischen Raumes (und damit jedes Gestirnes einer Konstellation von jedem anderen Gestirn derselben Konstellation, einschließlich jeder Konstellation insgesamt, jedes Konstellationenclusters u.s.w. von jedem anderen), gefasst mit dem Begriff der *Dunklen Energie*.⁴⁹ – Für eine mögliche Kritik dieses Ansatzes siehe aber im Folgenden.

E „KNÜPFEN, LÖSEN, HERAUSFÜHREN, LEITEN“ (IJOB 38,31–32)

Während in Ijob 38,31 die Verben (*קָשַׁר* Piel – *פָּתַח* Piel, „knüpfen – lösen“) streng genommen sich nicht auf die genannten Gestirnkongstellationen selbst beziehen, sondern auf diejenigen Gegebenheiten, die die konstellative Gestalt der Sternbilder gewährleisten (*Bänder* und *Fesseln*), fokussieren in Ijob 38,32 die Verben (*יָצָא* Hifil – *נָחַה* Hifil, „herausführen – leiten“) tatsächlich die Sternkongstellationen selbst. Darum seien hier zunächst in Kürze letztere beide Verben betrachtet (für die ersten beiden Verben siehe oben Abschnitt D). Dem anknüpfend sei mit Blick auf alle vier Verben ein entscheidender Schluss gezogen. Schließlich werden (im folgenden Abschnitt F) die in Ijob 38,31–32 und 9,9 genannten Sternkongstellationen ausführlicher besprochen, weil sie eine erschließende Näherbestimmung der Bedeutung *Himmelschrift* ermöglichen können.

Das im Alten Testament sehr häufig begegnende Verb *יָצָא* (insgesamt über 1060 Mal, davon im Hifil über 270 Mal)⁵⁰ meint – in Ableitung von Qal

⁴⁹ Hierzu vgl. Böckle, *Die Reden Gottes an Ijob*, 229, 234–235.

⁵⁰ SESB Konkordanz, in SESB 3.0. *Stuttgarter Elektronische Studienbibel* (Hg. Hardmeier, Christof u.a.; Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 2009, zugleich Oberfläche *Logos Bible Software* 8ff.); Gerhard Lisowsky, *Konkordanz zum hebräischen Alten Testament* (Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1981), 626–628.

„hinaus- oder herausgehen“ – im Hifil wörtlich „hinaus- oder herausgehen lassen,“ also „hinaus- oder herausführen oder -bringen; hervorgehen lassen; hervorbringen“ u.s.w.⁵¹

הגה begegnet im Alten Testament beinahe doppelt so häufig im Hifil (26 Mal) wie im Qal (14 Mal einschließlich Jes 7,2), während es im Buch Ijob (in seinem 3-maligen Vorkommen) nur im Hifil erscheint.⁵² Aber es meint in beiden Aktionsarten „leiten, führen.“⁵³ Das pluralisch enklitische Personalpronomen ׀-der Personalform הַגְּהִי (,du leitest *sie* [d.h. den Großen Bären *und* seine Jungen]“) bleibt vielfach in den Kommentaren und Bibeln unübersetzt. Wörtlich könnte in leichter Verdichtung des rhetorisch ironischen Tones gemeint sein, „und den Großen Bären über seinen Jungen, du leitest sie?!,“ dem aber die gängigen und flüssiger lesbaren Übersetzungen durch Weglassung der pronominalen Enklise nahekommen. Entsprechend bedarf es nicht einer Emendation in der Vokalisation zu הַגְּהִי (von הגה, das in vielfältiger Schattierung von „trösten“ spräche; vgl. Ijob 42,6a) und damit zu der etwas seltsam anklingenden und für Ijob 38,32a einen anderen Parallelismus erwartenden rhetorisch ironischen Frage, „und den Großen Bären über seinen Jungen tröstest du?“⁵⁴

In der Betrachtung der Verben von Ijob 38,31–32 in ihrer semantischen Reihung (*knüpfen, lösen, hinausführen, leiten*) erweist sich das zweite Glied des Gegensatzpaares *knüpfen – lösen* als Vorbereitung für das folgende *hinausführen – leiten*. Denn was *losgebunden* ist, kann *hinausgeführt* und *geleitet* werden. Dies erweist desgleichen, dass es in der Frage nach den zu knüpfenden *Bändern* und zu lösenden *Fesseln* bestimmter Sternkonstellationen eigentlich nicht um die *Bänder* und *Fesseln* geht, die *zwischen* den einzelnen Gestirnen der betreffenden Konstellation zu denken sind (also wie oben modern gesprochen, die *zwischen* den Gestirnen, Konstellationen, Konstellationen-Clustern u.s.w. im gesamten Universum in welcher Weise immer als *Dunkle Materie* und *Dunkle Energie* bestehen und wirken). Sondern es geht um solche Gebinde, mit denen eine *gesamte* Konstellation festgebunden oder losgebunden werden kann, und wenn sie losgebunden ist, hinausgeführt und geleitet wird.

⁵¹ Gesenius, *Handwörterbuch*, 482–483.

⁵² SESB Konkordanz; Lisowsky, *Konkordanz*, 914.

⁵³ Gesenius, *Handwörterbuch*, 800.

⁵⁴ Für das Problem vergleiche Gordis, *Job*, 451; David Clines, *Job 38–42* (Nashville: Thomas Nelson, 2011), 1064; Witte, *Das Buch Hiob*, 599.

Und da die Ijob insgesamt sechsfach unmittelbar ansprechenden Fragen⁵⁵ gemäß *einer* Tendenz des Gesamtcharakters der Reden Gottes rhetorisch ironisch formuliert sind, ist wohl nicht in jeder Weise die Vermittlung einer wörtlichen Bedeutung intendiert. Also nicht: *knüpfst, löst, führst du hinaus, leitest du* bestimmte Sternbilder *als* Wesenheiten, sondern: vermagst du dies zu tun mit den Sternbildern als gegenständliche Gegebenheiten *gleich* Wesenheiten; nicht: *bist du* in alledem Herr und Hirte der betreffenden Wesenheiten, sondern: vermagst du die betreffenden Konstellationen Verfügungsmächtig zu dirigieren, *als wären* sie Wesenheiten und *als wärest* du deren Herr und Hirte; um sie *wie* an Seilen geknüpft am Nachthimmel in berechenbaren zyklischen Abfolgen hervorkommen und entschwinden, auf- und untergehen und je ihre Bahn über den Himmel entlangführen zu lassen. Kurz: Vermagst du (mit den Gestirnkonstellationen) das zu tun, was Gott zu tun vermag, wie immer er es tut?

Vor diesem Hintergrund scheint es primär nicht um den *Erhalt*, sondern um den gesetzmäßigen *Lauf* der Sternkonstellationen zu gehen, der zur terrestrischen Performanz wird, etwa durch entsprechendes Wettergeschehen auf Erden – worauf der Mensch durch *Lesen* der *Himmelschrift* (das heißt, durch regelmäßig wiederkehrende *stellare konstellative Ereignisse* des Kommens, Verlaufes und Gehens) rechtzeitig reagieren kann.

Entsprechend werden im folgenden Abschnitt die in Ijob 38,31–32 und 9,9 genannten Gestirnkonstellationen ausführlicher betrachtet, weil damit deutlich wird, welche Aspekte der in die (astronomisch kosmischen) Himmel geschriebenen und gleicherweise auf Erden wirksamen Schrift für den Menschen im Allgemeinen und für Ijob im Besonderen lesbar sein könnten.

F HIMMELSSCHRIFT DURCH DIE STERNBILDER (IJOB 38,31–32 UND 9,9)

Wenn für die in Ijob 38,31–32 und 9,9 begegnenden astronomisch kosmischen Begriffe eine exakte Zuordnung der Sternbilder, die im Text ursprünglich gemeint sind, wohl nur schwer möglich ist, so können doch forschungsgeschichtliche und aktuelle, theologische und astronomische Verortungen vorgenommen werden, die im Rahmen des vorliegenden Artikels mit den folgenden fünf Unterabschnitten (1. bis 5.) mindestens eine vorschlagende Näherbestimmung erlauben.⁵⁶

⁵⁵ 3 Mal als *finites verbum imperfectum* in der zweiten Person Singular mit initial proklitischem *he interrogativum* (Ijob 38,31aα.32aα.33aα), dem gegenüber 2 Mal abschließend (Ijob 38,31bγ.32bγ) und 1 Mal parallel initial (Ijob 38,33bα) ohne *he interrogativum*.

⁵⁶ Für einen optisch übereinandergelegten Vergleich der (auch heute gültigen) griechischen beziehungsweise ptolemäischen Sternbilder des *Almagest* (hierzu Bartel Van

Ferner gilt es zu beachten, dass zuerst Ijob Gestirnkongstellationen nennt. Eher entgegen dem tendenziellen Charakter der Reden Gottes nimmt Gott auf drei von vier durch Ijob genannte Kongstellationen Bezug (auf 4. erweiternd, auf 5. nicht), versetzt sie aber zusammen mit einer weiteren umfassenden kongstellativen Gegebenheit (3.) in einen anderen kongzeptuellen Kontext (nämlich dem des absolut verfüngungsmächtigen *Herrn* und *Hirten* der Gestirnkongstellationen). Die Darlegungen verdeutlichen des Weiteren, dass die *Plejaden* (1., 2.) in der vielfältigen Welt des Alten Vorderen Orients von herausragender Bedeutung sind. Darum ist manches hier Erwähnte in den verbleibenden vier Unterabschnitten nicht mehr ausformuliert, doch aber mitzudenken (z.B. Marduk als Herr und Hirte der *Plejaden*-Gottheiten; und wohl als klarstellende Erwiderung: JHWH als Herr und Hirte der *Plejaden*-Gestirne).

1 כִּימָה, *Plejaden* (Ijob 38,31a; 9,9b)

Strauß⁵⁷ übersetzt כִּימָה in etymologischer Ableitung mit „Haufe,“ indem etwa arabisch *kaum* von „Kamelherde“ und *kauma* von „Erdhaufen“ spricht.⁵⁸ Dem anknüpfend lässt „in einer lexikalischen Liste aus Ebla“ der Begriff *ká-ma-tu* eine Entsprechung mit dem sumerischen – und in MUL.APIN und weiteren Keilschrifttexten begegnenden – Begriff *mul.mul* gewahren.⁵⁹ Denn *mul.mul* meint zwar „Sterne“ im Allgemeinen, bezeichnet aber die *Plejaden* im Besonderen, was allein darin (im Kontext des AVO) ihre mögliche universale Bedeutung als *pars pro toto* der gesamten stellaren Welt dokumentiert.⁶⁰ LXX und Vulgata geben כִּימָה mit „Plejade(n)“ (Πλειάδες, *Plēiās*) wieder. Auch Delitzsch⁶¹ und Horst⁶² identifizieren כִּימָה mit der „gehäuften Gruppe,“ dem „Haufengestirn,“ den

der Waerden, *Die Astronomie der Griechen: Eine Einführung* (Darmstadt: WBG, 1988), 252–256, zu Ptolemaios’ Astronomie insgesamt 252–302) mit möglicherweise Ijob bekannten babylonischen Sternbildern (deren regionale Zuordnung nur schätzbar ist) und deren möglichen Überlappungen vergleiche die Abbildung bei Hoffmann, *Himmelsglobus*, 461. Für die babylonischen Sternbilder allein nach MUL.APIN vergleiche Hoffmann, *Himmelsglobus*, 349. Mit der vergleichend übereinandergelegten Abbildung wird deutlich, dass etwa die Sternkongstellationen von *Orion*, *Stier* und *Großer Bär* (siehe im Folgenden) durch die Babylonier in (etwa) derselben Himmelsregion lokalisiert worden sein dürften wie durch Ptolemaios, allerdings durchgehend in (viel) geringerer Flächenumgrenzung (vgl. auch Hoffmann, *Himmelsglobus*, 460).

⁵⁷ Strauss, *Hiob*, 332, 339.

⁵⁸ Albani, „Der das Siebengestirn,“ 145.

⁵⁹ *Ibid.*, 145.

⁶⁰ *Ibid.*, 143; Matthias Albani, *Der eine Gott und die himmlischen Heerscharen: Zur Begründung des Monotheismus bei Deuterijosaja im Horizont der Astralisierung des Gottesverständnisses im Alten Orient* (Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2000), 187.

⁶¹ Delitzsch, *Hiob*, 500.

⁶² Friedrich Horst, *Hiob 1–19* (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, [1968] 2003), 146.

Plejaden – die auf Grund der besonderen Konstellation eindrücklich blau weiß leuchtender Sterne (obwohl nur sechs, oder je nachdem gar acht, mit bloßem Auge erkennbar) auch als *Siebengestirn* (oder die *Sieben Schwestern*) bezeichnet werden.⁶³ Delitzsch verweist zudem auf den (in der Literatur begegnenden) Vergleich der *Plejaden* mit einem „Juwelen-Bouquet,“ einer „Brillanten-Rosette.“⁶⁴

Aus aktueller astronomischer Sicht bilden die *Plejaden* (auch *M 45*) den bekanntesten *offenen Sternhaufen* (im Gegensatz zu den kompakten *Kugelsternhaufen*) mit vielen Tausend Sternen ab.⁶⁵ Sie gehören dem Sternbild *Stier* und damit insgesamt dem *Tierkreis* an und sind nach den Töchtern des Atlas und der Plejone benannt (so bereits Hesiod, *Werke und Tage*, 383–387).

Wenn also der (mesopotamische und aktuelle) Beobachter die nächtliche *Himmelschrift* liest, so begegnen ihm – je nach Jahreszeit und Verlaufsweg – nach Sonne, Mond, Venus und Jupiter die Plejaden als eindrücklichste Erscheinung einer blau-weiß leuchtenden Juwelen-Bouquet Formation. Entsprechend spielt der Sternhaufen in beinahe allen Kulturen eine zentrale Rolle auf Ebene von Astrologie, Astronomie (etwa mit Blick auf die kalendarische und positionelle Bestimmung), Religion und Mythologie; symbolisch „außerordentlich häufig“ in Form von sieben Kugeln dargestellt.⁶⁶

Von manchen, so in der rabbinischen Debatte (etwa im Babylonischen Talmud, Berakoth 59a), werden mit Blick auf Amos 5,8 die *Plejaden* (einschließlich ihres Auf- und Untergangs und konstellativer Veränderungen durch Gottes Hand) mit dem Beginn der Sintflut in Verbindung gebracht, gar dass sie Auslöser derselben sind. Ferner scheint im Mittelteil von Amos 5,8 unheil kündend von der *Plejaden* eigener Verfinsterung die Rede zu sein (vgl. Ijob 9,7.9).⁶⁷ Das heißt im Allgemeinen, dass die *Plejaden* in Mesopotamien (etwa bei den Hetitern) als *Wettergottheit*, als kriegerisch dämonische *Sebetu*-Gottheit(en) (und Begleiter Marduks) begegnen, mindestens aber als *Unwettergestirn*, das je nach Auf- und Untergang die Frühjahrsschmelze und die folgende heiße Frühjahrs- und Sommerzeit einerseits und die Herbstunwetter-Schwemmwasser und die folgende dunkle Herbst- und Winterzeit andererseits bezeichnet (wenn nicht auslöst).⁶⁸ Vor diesem Hintergrund gewahrt Albani eine mögliche Identität der vom Himmel her *kämpfenden* und Überflutung wirkenden *Sterne* in Ri 5,20–21

⁶³ Exemplarisch Jeffrey Bennett u.a., *Astronomie. Die kosmische Perspektive* (München: Pearson, 2021), 710.

⁶⁴ Delitzsch, *Hiob*, 501.

⁶⁵ Vgl. Bennett, *Astronomie*, 710–712; Gianluca Ranzini, *Atlas des Universums: Sonnensysteme – Galaxien – Sternbilder* (Bielefeld: Delius Klasing, 2001), 116–117, 209.

⁶⁶ Vgl. Albani, „Der das Siebengestirn,“ 143–144.

⁶⁷ *Ibid.*, 147–149.

⁶⁸ Hierzu ausführlich *ibid.*, 164–166, 188–197; auch Albani, *Der eine Gott*, 186–189.

mit den *Plejaden* – worin eventuell desgleichen „alle Sterne als kämpfendes himmlisches Heer erscheinen sollen.“⁶⁹

Dem anknüpfend erschließen insgesamt nach mesopotamischem Weltverstehen (aber entgegen der biblischen Texte) Gestirne und deren Konstellationen die Welt der Götter. Ebenso sind ihnen konstellative Gegebenheiten zugeordnet. So ist in MUL.APIN etwa vom *Mondpfad* von Enlil, Anu und Ea die Rede.⁷⁰

Entsprechend könnte für den mesopotamischen *Himmelsschrift*beobachter die Gegenwart der *Plejaden* in eine Art Plejadenkult gemündet sein. Darum wird in religionsgeschichtlicher Perspektive für die vorexilisch kanaanäische Zeit Israels gar JHWH als zu verehrende Gottheit angesehen, der die *Plejaden* als eine Art Leibgarde seines Heeres bei sich hat.⁷¹ Dabei folgt man innerhalb der Forschungsdebatte aber nicht bis ins Äußerste Hubert Grimmes Ansatz. Darin identifiziert Grimme das *Pfingstfest*, das *Fest der Wochen* (חג שבועות, Lev 23,15–22; Dtn 16,9–12), als *Fest der Plejaden* für die *Plejadengottheit* JHWH (wofür er Num 28,26 entsprechend angepasst zitiert und indem für ihn allein der Begriff שבועות eine „Fortbildung“ von שבע [„sieben“] abbilde, damit das „Siebenfache“ betone und darin die semantische Verknüpfung mit *Siebengestirn* verdeutliche).⁷²

Wenn aber mit Ijob 9,9 und 38,31 (einschließlich Amos 5,8) in klarstellender Erwiderung Gott als der Schöpfer und gleicherweise als verspielt grenzsetzend grenzlösend leitender Herr und Hirte der *Plejaden* begegnet, so muss das in religionsgeschichtlicher Perspektive nicht bedeuten, dass mit den genannten Stellen JHWH an die Stelle des übermächtigen babylonischen Hauptgottes, Götterkönigs (und Wahren der kosmischen Ordnung) Marduk tritt; der unter anderem Herr (und Hirte) selbst über das gewaltige Wetter- und Göttergestirn der *Sebettu-Plejaden* im Himmel und über die Unwettergewässer auf Erden ist.⁷³ Sondern die Verse können auch verdeutlichen wollen, wer *wirklich* worüber

⁶⁹ Albani, *Der eine Gott*, 187–189, Zitat 189.

⁷⁰ Hoffmann, *Himmelsglobus*, 291.

⁷¹ Albani, „Der das Siebengestirn,“ 201–202. Für weitere religionsgeschichtliche Deutungswege, etwa in einer möglichen Identifikation der (sieben) *Plejaden*-Gestirne mit den sieben Augen JHWHs, vergleiche Albani, „Der das Siebengestirn,“ 202.

⁷² Hierzu Albani, „Der das Siebengestirn,“ 139–144, 200–202.

⁷³ So aber exemplarisch Albani, „Der das Siebengestirn,“ 197–200 mit Verweisen auf die Quellentexte und mit weiteren Autoren. Denn in religionsgeschichtlicher Perspektive habe die „Auseinandersetzung mit dem babylonischen Mardukkult [...] wahrscheinlich wesentlich zur schöpfungstheologischen Profilierung des jüdischen Monotheismus“ und so zur „Klärung des Verhältnisses JHWHs zu den Plejaden“ beigetragen (Albani, „Der das Siebengestirn,“ 198–202; umfassend Albani, *Der eine Gott*).

wirklich in welcher Weise *wirklich* als (immer gleichbleibender, unvergleichlicher und einziger) Herr und Hirte agiert, JHWH Gott, der in persönlicher Zuegewandtheit mit Ijob spricht. Kurz: Nicht Marduk, sondern JHWH Gott ist es und wirkt dies alles.⁷⁴

2 **בְּסִיל, Orion (Ijob 38,31b; 9,9a), בְּיָמָה und בְּסִיל, Plejaden und Orion (Ijob 38,31ab; 9,9ba)**

בְּיָמָה und בְּסִיל begegnen im Alten Testament 3 Mal parallel (Ijob 9,9; 38,31; Amos 5,8, dort בְּיָמָה וּבְסִיל). בְּיָמָה begegnet kein weiteres Mal, בְּסִיל ein weiteres Mal allein und im Plural (Jes 13,10, wahrscheinlich „Sternbilder“). בְּסִיל meint in Ableitung des Stammes כָּסַל („töricht sein, frech sein“) ursprünglich „der Törichte, der Freche.“ Targume und Peschitta (zu Ijob 38,31) deuten als „Riese, Gigant.“ Der arabische Name für den roten Überriesenstern *Beteigeuze*, der dem Orion angehört, bedeutet „Hand der Riesin.“⁷⁵ LXX deutet in Ijob 38,31 mit *Orion* (Ὠρίωνος), in Ijob 9,9 mit *Abendstern* (Ἐσπερον). Vulgata deutet an allen 3 Stellen parallelen Auftretens mit *Arcturus*, den Schiaparelli⁷⁶ vermutend mit dem *Großen Bären* identifiziert, andere Autoren erkennen darin den *Orion*.⁷⁷ Darum macht es vielleicht mit vielen Sinn, die Bedeutung *Orion* als ursprünglich und insgesamt בְּיָמָה und בְּסִיל als eindeutig mit *Plejaden* und *Orion* identifizierbar anzusehen.⁷⁸

Für den (mesopotamischen und aktuellen) Beobachter, im Lesen der *Himmelschrift*, erscheint (je nach Jahreszeit und Verlaufsweg) der *Orion* als eindruckliches Sternbild südöstlich des *Stieres* gelegen und stellt „den sagenhaft schönen“ Poseidonsohn⁷⁹ Orion dar. Auf dessen rechter Schulter erstrahlt *Beteigeuze* (oder *Alpha Orionis*, international *Betelgeuse*) als einer der hellsten Sterne

⁷⁴ Hierfür in religionsgeschichtlicher Perspektive mit Blick auf Jes 40–55 und der „Begründung des Monotheismus bei DtJes im Horizont der ‚Marduk-Theologie‘“ (Kapitelbezeichnung) zunächst zusammenfassend Albani, *Der eine Gott*, 253–255. (siehe unten Anmerkung 122)

⁷⁵ Norbert Lossau, „Wird Beteigeuze zum zweiten Mond?“ (*Welt*, 13. Januar 2020), www.welt.de; auch Giovanni Schiaparelli, *Die Astronomie im Alten Testament* (Gießen: J. Ricker’sche Verlagsbuchhandlung, 1904), 56.

⁷⁶ Schiaparelli, *Astronomie*, 56–57.

⁷⁷ Hierzu ferner Gesenius, *Handwörterbuch*, 561; Fohrer, *Das Buch Hiob*, 492; Strauß, *Hiob*, 338–339; Horst, *Hiob*, 146–147.

⁷⁸ So auch Albani, „Kannst du die Sternbilder,“ 184.

⁷⁹ Ranzini, *Atlas*, 203.

des Nachhimmels.⁸⁰ *Orion* fasst 37 Sterne, 7 von ihnen sind hell.⁸¹ In Mesopotamien wird *Orion* (dessen Vater der Gott Anu sein könnte) mit dem aus dem Sumerischen stammenden Begriff *sipa-zi-an-na* bezeichnet, was „treuer Hirte des Himmels“ bedeutet. Schließlich aber spricht man, über den (Um-)Weg des semitischen Weltverstehens, in der griechischen Welt von *Orion* als dem „riesigen Jäger.“⁸² Im antiken Ägypten gilt „Orion (*Sah*) als astrale Erscheinung des Osiris“ und ist darin „von besonderer Bedeutung für die Königsideologie.“⁸³

Entsprechend ist der *Orion* weltweit sagenumwoben. So gewahren (um wenige Beispiele für viele zu nennen) „die Ureinwohner Nordaustraliens [...] die drei Gürtelsterne“ des *Orion* als „drei Fischer in einem Kanu“ und die „Chemehuevi-Indianer der kalifornischen Wüste“ – wohl aufgrund des (aus ihrer Perspektive) senkrechten Emporstiegs der Gürtelsterne – „als drei trittsichere Bergschafe.“⁸⁴ Andere deuten *Orion* als *männliche Gestalt*, als *überaus starker Mann* (vgl. *Nimrod*), afrikanische Kulturen als *Schmetterling*.⁸⁵

In Bezug auf das durch himmlische Beobachtungen (d.h. mittels Lesen der *Himmelsschrift*) absehbare terrestrische Natur- und Wettergeschehen bilden im Alten Vorderen Orient *Plejaden* und *Orion* „Eckpunkte des jahreszeitlichen Wechsels“ ab,⁸⁶ konkret die *Plejaden* den *Frühlingspunkt*⁸⁷ und der *Orion* die

⁸⁰ Hierzu auch Adalbert Pauldrach, *Das Dunkle Universum* (Berlin: Springer, 2017), 204–211.

⁸¹ Hoffmann, *Himmelsglobus*, 245.

⁸² Albani, „Der das Siebengestirn,“ 179ff.; Hoffmann, *Himmelsglobus*, 219, 440passim.

⁸³ Albani, „Kannst du die Sternbilder,“ 185, 193–194.

⁸⁴ Bennett, *Astronomie*, 37.

⁸⁵ Schiaparelli, *Astronomie*, 56; Hoffmann, *Himmelsglobus*, 252.

⁸⁶ Witte, *Das Buch Hiob*, 623, mit Stellenverweisen auf Hesiod, Homers *Ilias*, Apollonios Rhodios, Kallimachos und Talmud.

⁸⁷ Man beachte, dass der *Frühlingspunkt* (nach Hoffmann, *Himmelsglobus*, 313, vgl. 314) um 2000 v.Chr. (!) bei den *Plejaden* liegt (was in MUL.APIN der Grund für die Nennung von *mul.mul*, den *Plejaden*, am Beginn der Aufzählung des *Mondpfades* [I,6] sein könnte [vgl. Hoffmann, *Himmelsglobus*, 358]), später nicht mehr (wie das Hoffmann in der Frage nach der Bedeutung der genannten initialen Position der *Plejaden* anmerkt, indem sie MUL.APIN in ihrer Entstehung zwischen 1350 und 1100 v.Chr. ansiedelt [Hoffmann, *Himmelsglobus*, 358, 290]). Dies ist dadurch bedingt, dass es aufgrund der *Präzession* der Erdachse im Lauf der Jahrtausende (ein präzedierender Umlauf der Erdachse dauert etwa 26000 Jahre) zu einer Verschiebung der Sternbilder kommt, in denen „die Sonnenwenden und Tagundnachtgleichen eintreten“ (Bennett, *Astronomie*, 53–55). Sollte also die Erwähnung der zu *knüpfenden Bänder* der *Plejaden* in Ijob 38,31a tatsächlich auf den *Frühlingspunkt* anspielen, dann würde das für ein hohes Alter des Textes sprechen – oder (redaktionsgeschichtlich gedacht) zumindest für ein eher unreflektiertes Abschreiben in der Begegnung mit den babylonischen Astrometriern durch einen nachexilischen Redaktor (was auf Grund der vorausgesetzten „hohen Schriftgelehrsamkeit“ des Hiobtextes [so Konrad Schmid, *Literaturgeschichte*

Wintersonnenwende.⁸⁸ Entsprechend würde das *Binden* der *Plejaden* bedeuten, die durch sie entfesselten Schmelzwasser-Frühlingsfluten *einzu-dämmen* (siehe 1.), und das *Lösen* des *Oriongürtels* würde von der *Deaktivierung* der Herbstregen sprechen.⁸⁹ Oder aber das *Binden* der *Plejaden* bezeichnet deren Nicht-Sichtbarkeit (z.B.) Anfang April⁹⁰ und damit das Ende der Regenzeit und den Beginn der heißen Jahreszeit. Hingegen könnte das *Lösen* des *Oriongürtels* die Zeit ab dem Julibeginn bezeichnen, in der der Orion die Pfeile der Hitze und Trockenheit über die Erde abfeuert.⁹¹ Auch die Seeleute widmen zur Orientierung *Orion*, *Plejaden*, *Hyaden* und *Großem Wagen* gesonderte Aufmerksamkeit.⁹²

3 מְזוֹרוֹת, Sternbilder (Ijob 38,32a)

Mit „Sternbilder“ übersetzt neben weiteren Vorschlägen vermutend Gesenius.⁹³ REB, GNB und NIV geben konkreter mit „Tierkreisbilder“ beziehungsweise „constellations“ wieder. Der Begriff könnte auch die „Gestirne“ im Allgemeinen bezeichnen. Peschitta deutet mit *Großer Bär*, Vulgata mit *luciferum* (*lucifer*, als die eventuell intendierte Grundform, kann als der lateinische Name für *Venus* als Morgen- und Abendstern verstanden werden). Schiaparelli⁹⁴ deutet entsprechend mit *Venus* (was mit der Erscheinung als Morgen- und Abendstern den Plural מְזוֹרוֹת bei gleichzeitigem Singular des folgenden בְּעֵתוֹ rechtfertigen würde), Hölcher mit *Hyaden*, Driver und Fohrer mit (*südliche*) *Tierkreisbilder*.⁹⁵

In Bezug auf das *Lesen der Himmelschrift*, vornehmlich durch den altvorderorientalischen Beobachter, kann vor allem bei Albani⁹⁶ angeknüpft werden. Er vermutet – in ausführlicher traditions- und religionsgeschichtlicher und textkritischer (auf Wortstudien bezogener) Untersuchung – mit dem Begriff מְזוֹרוֹת, einschließlich der weiteren in Ijob 38,31–32 genannten Sternkonstellationen und der *Himmelschrift* in Ijob 38,33a, ein Anspiel „auf die babylonischen

des Alten Testaments. Eine Einführung (Darmstadt: WBG, [2008] 2014), 153] eher nicht zu erwarten wäre).

⁸⁸ Für die *Tagundnachtgleichen* und *Sonnenwenden* vergleiche Bennett, *Astronomie*, 48–50, 128–131.

⁸⁹ Clines, *Job*, 1113.

⁹⁰ Hierzu siehe oben Anmerkung 87.

⁹¹ Clines, *Job*, 1113.

⁹² Schiaparelli, *Astronomie*, 55.

⁹³ Gesenius, *Handwörterbuch*, 654.

⁹⁴ Schiaparelli, *Astronomie*, 69.

⁹⁵ Vgl. Fohrer, *Das Buch Hiob*, 492; Gesenius, *Handwörterbuch*, 654; Albani, „Kannst du die Sternbilder,“ 185, 188–192; Clines, *Job*, 1112; umfassend Schiaparelli, *Astronomie*, 68–80.

⁹⁶ Albani, „Kannst du die Sternbilder,“ 199, 207, 221.

Monatssternbilder der Astrolabe“ als „eine Art Jahresuhr für die Landwirtschaft und das irdische Leben.“⁹⁷

Vor diesem Hintergrund gewahrt Albani⁹⁸ eine mögliche Identität von מְזֻלוֹת und מְזֻרוֹת (2 Kön 23,5), indem beide Begriffe die genannten *Standortgestirne* meinen, die als Monatssterne in ihren „heliakischen Aufgängen [...] die zwölf Monate des Jahres astral kennzeichneten.“ Dies könnte begründen, warum später die betreffenden Sternzeichen mit den Tierkreiszeichen gleichgesetzt werden, durch die hindurch sich die Sonne (von der Erde aus gesehen als ihr Hintergrund) auf der Ekliptik zu bewegen scheint.⁹⁹ Und so gelangen insgesamt in den Kulturen der Erde entsprechende astronomische Jahreskalender für die terminlich treffsichere landwirtschaftliche Tätigkeit zur Anwendung.¹⁰⁰

4 עֵיֶשׁ, עֵיֶשׁ, עֵיֶשׁ עַל-בְּנֵיהָ, *Hyaden, Großer Bär, Großer Bär über seinen Jungen* (Ijob 9,9a; 38,32b)

Zunächst: Der *apparatus criticus* der BHS schlägt vor, für עֵֶשׁ (Ijob 9,9a) mit Ijob 38,32b עֵֶשׁ וּבְנֵיהָ („Bärin [oder Löwin] und ihre Kinder“) zu lesen, dem zahlreiche Kommentatoren und so exemplarisch Horst¹⁰¹ vermutend folgen. Die jüdischen Gelehrten Saadja ben Josef (882–942) und Abraham Ibn Esra (1089–1164) deuten עֵֶשׁ (עֵֶיֶשׁ) als *Bär* oder *Wagen*,¹⁰² daher in einigen Kommentaren die Identifikation (von עֵֶשׁ und/oder עֵֶיֶשׁ) mit dem *Großen Bären* (*ursa major*).¹⁰³ Auch der *Große Bär* (auch *Große Bärin*) ist bereits den Ägyptern, Babyloniern und Griechen bekannt. *Ptolemaios* (rund 100 bis rund 160) nennt ihn als eines der von ihm systematisch verzeichneten 48 Sternbilder.¹⁰⁴ Mit dessen *Jungen* (in Ijob 38,32) könnten die sich *unterhalb* befindlichen, ihn gleichermaßen umrundenden kleineren Sternbilder *Jagdhunde*, *Kleiner Löwe* und *Luchs* gemeint

⁹⁷ *Astrolabe* sind (in diesem Kontext) Listen, die in Mesopotamien im 2. Jahrtausend ursprünglich in *kreisrunder* Form angelegt werden. Darin werden „die Aufgänge von 36 markanten Sternen bzw. Sternbildern den 12 Monaten des Jahres zugeordnet“ (Albani, „Kannst du die Sternbilder,“ 198, insgesamt 196–200; vgl. Horowitz, *Geography*, 154–166, 174).

⁹⁸ Albani, „Kannst du die Sternbilder,“ 199.

⁹⁹ Hierzu vgl. Bennett, *Astronomie*, 46.

¹⁰⁰ Albani, „Kannst du die Sternbilder,“ 199–200.

¹⁰¹ Horst, *Hiob*, 146.

¹⁰² *Ibid.*; Albani, „Kannst du die Sternbilder,“ 204.

¹⁰³ Exemplarisch Delitzsch, *Hiob*, 126–127, 500–501; Dhorme, *Job*, 131–132, 589–590; Gordis, *Job*, 96, 104, 438, 150–151 für beide Stellen.

¹⁰⁴ Vergleiche die Abbildung der *Himmelskarte* unter anderem mit Blick auf den ptolemäischen *Almagest-Katalog* bei Hoffmann, *Himmelsglobus*, 247.

sein¹⁰⁵ – darum vielleicht die Formulierung vom *Großen Bären über seinen Jungen* (עַיִשׁ עַל-בְּנָיָהּ). Andere nehmen an, dass mit ψ (und ψ) die *Löwin* beziehungsweise der *Löwe* (als Tierkreiszeichen zwischen *Krebs* und *Jungfrau*) gemeint ist. Die *Kinder* wären dann durch die kleineren Sterne der *Jungfrau* abgebildet.¹⁰⁶ Diese werden im Arabischen als die *Hunde*, die *Kläffer*, bezeichnet, „die hinter dem Löwen her heulen.“¹⁰⁷

Horst selbst vermutet mit Schiaparelli, Mowinckel und Driver, dass ψ (und ψ) die *Hyaden* meinen kann. Diese Vermutung ist aus dem folgenden Grund bemerkenswert: Die *Hyaden*, ein offener Sternhaufen mit mehr als 100 Sternen größeren Durchmessers im Sternbild *Stier*,¹⁰⁸ liegen in der Nähe des *Orion*. In der Anordnung eines Dreiecks bilden die *Hyaden* zum Teil die hellsten Sterne des *Stieres* ab.¹⁰⁹ Ja, der *Orion* kann als Hilfe zur Findung des *Stiers* dienen. Auf der anderen Seite, in etwa gleicher Entfernung, wie der *Orion* zum *Stier*, liegen die *Plejaden*. Man könnte also eine beinahe gerade Linie *Plejaden* – *Hyaden* – *Orion* ziehen.¹¹⁰ Wohl auch aus diesem Grund nennt Homer in der *Ilias* (XVIII,486) die drei in der genannten Reihenfolge.¹¹¹ Hatte also Homer dieses Wissen der Gestirnkonstellationen, dann kann es allemal Teil des Buches *Ijob*, dem großen Fundus astronomischen Wissens, sein.

Entsprechend scheint es im Rahmen des vorliegenden Artikels zunächst nachvollziehbar, ψ in *Ijob* 9,9 mit *Hyaden* zu deuten, *Ijob* könnte die in der Antike bekannte strukturelle Nähe als Achse von *Plejaden* – *Hyaden* – *Orion*

¹⁰⁵ Was der Blick auf eine Sternkarte leicht erkennen lässt (vgl. Hermann-Michael Hahn und Gerhard Weiland, *Drehbare Kosmos-Sternkarte* (Stuttgart: Franckh-Kosmos, 2001)) (Beobachtungen von J.B.).

¹⁰⁶ Horst, *Hiob*, 146; „Jungfrau (Sternbild)“ (*Wikipedia*, 2021). Online im Internet: [https://de.wikipedia.org/wiki/Jungfrau_\(Sternbild\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Jungfrau_(Sternbild)); Albani, „Kannst du die Sternbilder,“ 204.

¹⁰⁷ Horst, *Hiob*, 146.

¹⁰⁸ Vergleiche die Tabelle der „Oberen Zehn“ der Offenen Haufen“ bei Ranzini, *Atlas*, 117.

¹⁰⁹ Der hellste Stern, als *Auge* des *Stiers* und selbst nicht dem Hyadenhaufen angehörend, ist *Aldebaran* (α *Tauri*) (hierzu Bennett, *Astronomie*, 708; Ranzini, *Atlas*, 209; Hoffmann, *Himmelsglobus*, 252). *Aldebaran* ist zusammen mit einigen weiteren sehr hellen Sternen des – seinen Hintergrund abbildenden – Hyadenhaufens mit bloßem Auge zu erkennen.

¹¹⁰ Vergleiche die Abbildung bei Ranzini, *Atlas*, 209, andere Abbildungen mit den betreffenden Sternbildern, die „Drehbare Kosmos-Sternkarte.“

¹¹¹ Stellenhinweis von Horst, *Hiob*, 146 und Dhorme, *Job*, 131. Auch in der *babylonischen Menologie der Monatssternbilder* (siehe die folgende Anmerkung) wird diese Reihenfolge (*Plejaden* – *Stier* – *Orion*) genannt – der aber *Ijob* nicht folgt (*Ijob* 9,9: *Hyaden* – *Orion* – *Plejaden* – *Südkammern*).

(und vielleicht Formen von Monatssternbildern) vor Augen gehabt haben. Umgekehrt wird aber Gott in Ijob 38,32 mit $\psi\epsilon$ als das *eine* konkrete Beispiel der zunächst allgemein genannten *Sternbilder* (siehe 3.) eher nicht allein den orange rot leuchtenden Stern *Aldebaran*, mit dem Sternhaufen (der *Hyaden*) als *seine Söhne* im Hintergrund meinen,¹¹² da diese lediglich *Teil* eines Sternbildes (nämlich des *Stieres*) wären. Vielmehr könnte ein bekanntes Sternbild *als Ganzes* evoziert sein, eben der oben genannte und in einigen Kommentaren angenommene *Große Bär*, der eines der größten Sternbilder am Nachthimmel abbildet und sich (aus heutiger Perspektive) nahe am *Polarstern* (*alpha ursae minoris*) und damit nahe am *Polpunkt* oder Dreh- und Angelpunkt des *Nordhimmels*¹¹³ befindet. Auch die Sternbilder *Jagdhunde*, *Kleiner Löwe* und *Luchs*, über denen sich der *Große Bär* befindet, wären damit *als seine Jungen* greifbarer gemacht.

Im *Beobachten* oder *Lesen der Himmelsschrift* ist es nach Homers *Ilias* (XVIII,487–489) und *Odyssee* (V,273–275)¹¹⁴ zunächst der *Große Bär*¹¹⁵ selbst, der „stets den Orion belauert“ beziehungsweise auf ihn „schielt“ (*Ilias* XVIII,488; *Odyssee* V,274). Denn unter den von Homer genannten Gestirnen und Konstellationen (*Ilias* XVIII,483–486; *Odyssee* V,271–272) „kennt“ nur der *Große Bär* „kein Bad in der Flut des Okeanos“ (*Odyssee* V,274–275; ähnlich *Ilias* XVIII,489). Das heißt, der *Große Bär* geht am Nachthimmel über das gesamte Jahr hinweg nie unter. Damit dient er nicht der jahreszeitlich *lesenden* Orientierung für die terrestrisch landwirtschaftliche Performanz. Vielmehr ist er für jeden Menschen – bei (einigermaßen) wolkenfreier Lage – immer anwesend, immer wahrnehmbar, als bleibendes *Schriftstück* stets für die (lokale) Orientierung auf Erden und zur Sternbild- und Gestirnfindung am Himmel *lesbar*. Dies gilt auch heute (vgl. „Drehbare Kosmos-Sternkarte“ und Blicke in den Nachthimmel im Abstand von z.B. einem halben Jahr).

¹¹² Wie das aber Albani, „Kannst du die Sternbilder,“ 203–205 mit Schiaparelli, *Astronomie*, annimmt, dem Witte, *Das Buch Hiob*, 623, folgt. Dabei legt Albani dar, dass mit Blick auf die *Menologie des Astrolabs B* (TUAT 2, 48–53) *Plejaden* und *Orion* den babylonischen *Monatssternbildern* angehören (siehe 3.), so dass dem abgeleitet בִּימָה und בְּסִיל im Buch Ijob die Monate *Ijjar* und *Tammus* und dazwischenliegend $\psi\epsilon$ und $\psi\epsilon$ den Monat *Siwan* bezeichnen könnten – und zwar dann, wenn $\psi\epsilon$ und $\psi\epsilon$ mit *Aldebaran* und $\text{עַל-בְּנֵיהַ$ mit den dahinter liegenden *Hyaden* identifiziert werden. Dies ließe sich gut mit Blick auf eine begriffliche Äquivalenz in der *Peschitta* und darin mit vergleichendem Blick auf die konstellative Anordnung der *Hyaden* begründen. Wenn die Argumentationslinie auch überzeugt, so ist für den vorliegende Artikel doch das im Folgenden zum *Großen Bären* kurz zu Sagende eher vorstellbar.

¹¹³ Hierzu Ranzini, *Atlas*, 172, 211.

¹¹⁴ Stellenangaben (auch) von Dhorme, *Job*, 131.

¹¹⁵ Bei Homer *Bärin*, mit Verweis auf deren gelegentliche Benennung als *Wagen*.

5 חֲדָרֵי תִמְנָן, *Kammern des Südens* (Ijob 9,9b)

Der Begriff scheint offenbar die Kenntnis des *Südhimmels* vorauszusetzen, mindestens aber den Blick des altvorderorientalischen Beobachters (z.B. um 750 v. Chr. und davor) auf den „äußersten südlichen“ Horizont, wo „ein mit glänzenden Sternen besätes Südlicht“ ein astronomisch kosmisches „Schauspiel“ erzeugt.¹¹⁶ Dies dokumentiert einmal mehr die außergewöhnliche Erweiterung der konzeptuellen Wahrnehmung durch Gottes Wort. Im engeren Sinn wird der Begriff vielfach als *Tierkreisbilder des Südens* gedeutet.¹¹⁷ Fohrer¹¹⁸ spricht auch von „dunklen Kammern“ und damit von „Planetenhäusern.“¹¹⁹ Ähnlich interpretiert Fuchs¹²⁰ עֵשׂ עַל־בְּנֵיהָ mit Bezug auf das „Mythologem vom Haus von Licht und Finsternis“ (wie für sie in Ijob 38,19–20 abgebildet) als „Sternenhäuser.“

Damit könnte, zumindest in Einbeziehung von Ijob 9,9, das *Lesen* der gesamten *Himmelschrift*, die des Nordhimmels *und* des Südhimmels, vollständig gemacht sein.

G ERTRAG

Wie dargelegt, vermitteln Ijob 38,31–33 und 9,9 – wie das in mehr systematisch theologisch synchronem Vergleich ähnlich mit Genesis 1,14–18 und weiteren Stellen des Alten Testaments abgebildet ist – aus Gottes Perspektive ein nicht-mythologisches Welt- und Kosmosverstehen. Dennoch besteht mit Ijob 38,33b und den Ijob 38,31–33 säumenden Abschnitten (Ijob 38,22.25–30 und 34–38) das Anspiel auf die terrestrische (vornehmlich meteorologische) Performanz durch die in die Himmel geschriebenen stellar konstellativen Ordnungen.¹²¹ So scheint im Allgemeinen das Gesetz zu gelten: Was in den Himmel eingeschrieben ist, ist auf die Erde angelegt und vermag dort entsprechend zu wirken. Darin wird Ijob – als weiterer Mosaikstein der gesamten Reden und darum im Folgenden auf diese im Gesamten bezogen – Gottes absolute *Existenz-* und *Schöpferallmacht*, *Erkenntnis-*, *Wahrnehmungs-* und *Verfügungsallmacht* über Schöpfung, Schöpfungselemente und Schöpfungsordnung vor Augen gemalt. Dies vermag Ijob kontrastierend (in Form eines Erkenntnisprozesses mit beschließendem Erkenntnissprung) zum Einsehen und Eingestehen der eigenen *Existenz-* und

¹¹⁶ Schiaparelli, *Astronomie*, 61.

¹¹⁷ So exemplarisch Horst, *Hiob*, 146–147; Gesenius, *Handwörterbuch*, 326; Delitzsch, *Hiob*, 126; Dhorme, *Job*, 131–132.

¹¹⁸ Fohrer, *Das Buch Hiob*, 198.

¹¹⁹ Für weitere Deutungsversuche vergleiche Schiaparelli, *Astronomie*, 58–62.

¹²⁰ Gisela Fuchs, *Mythos und Hiobdichtung: Aufnahme und Umdeutung altorientalischer Vorstellungen* (Stuttgart: W. Kohlhammer, 1993), 207.

¹²¹ Böckle, *Die Reden Gottes an Ijob*, 237; ähnlich, aber zunächst ohne Verweis auf den Kontext von Ijob 38,31–33, Albani, „Kannst du die Sternbilder,“ 184, 200.

*Schöpferohnmacht, Erkenntnis-, Wahrnehmungs- und Verfügungsohnmacht zu führen.*¹²²

Und anders – zum Teil über Ijob 38,31–33, die Reden Gottes und das Buch Ijob hinaus – (an)gewendet: Die *Himmelsschrift* ist eine für den Menschen lesbare Schrift. Das Geschriebene verändert seine Position im Lauf jeder Nacht und im Lauf von Woche, Monat und Jahr. In rätselhafter Weise nehmen bestimmte Konstellationen zu bestimmten Zeiten in bestimmten Positionen Einfluss auf das Natur- und Wettergeschehen auf Erden. Dies lernt der Mensch – zum Teil notgedrungen für eine gelingende Landwirtschaft und damit für den familiären Lebenserhalt, zum Teil aus Interesse und Ergriffenheit (vgl. Pss 8; 19; 104) – durch genaue Beobachtung des in die Himmel Geschriebenen und auf die Erde Angelegten. Und er kann, je nachdem, einerseits den *Schreiber* der *Himmelsschrift* als Schöpfer, Herrn und Hirten des *Geschriebenen*, das heißt, der *Gestirne* und deren *Konstellationen*, erkennen und anbeten, andererseits das Gelernte in landwirtschaftlich terrestrischer Performanz zeitlich zielgenau zur Anwendung bringen. So können *Plejaden*, *Orion*, *Stier* und insgesamt je nach Deutung der *Tierkreis* des *Nord-* und *Südhimmels*, in ihrer Besonderheit konstellativer Anordnung und leuchtender Schönheit – bei *Orion* zusätzlich mit Blick auf *Beteigeuze*, beim *Stier* mit Blick auf *Aldebaran* und *Hyaden* – bewundert und der dahinterstehende *Autor* der eindrücklichen *Schrift* als solcher erkannt und gepriesen werden. Andererseits zeitigen Gestirne und Konstellationen entscheidende heliakische Grenzmarkierungen für die Verortung terrestrisch performativen Jahreszeit-, Natur- und Wettergeschehens zur zielsicheren Umsetzung terminlich rechtzeitigen landwirtschaftlichen Handelns. Dem wiederum steht der

¹²² In religionsgeschichtlicher Perspektive wird die Herausstellung der *absoluten* Wahrnehmungs- und Verfügungsallmacht Gottes über Schöpfung, Schöpfungselemente und Schöpfungsordnung gegenüber der Wahrnehmungs- und Verfügungsohnmacht des Menschen desgleichen als Polemik auf die systematisch (übermäßig) ausgeprägten Astronomien und Astrometrien im Alten Vorderen Orient gedeutet. Siehe hierzu die Darlegungen zu Marduk und JHWH mit Blick auf die *Plejaden* in Abschnitt F. Man beachte ferner die Hervorhebung der absoluten Schöpfer-, Herrscher-, Vorhersage- und Richtersouveränität und -herrlichkeit Gottes – auch über die Gestirne als himmlische Heerschar (z.B. Jes 45,12passim) und das Kommen des Kyros (besonders Jes 45–48) – in polemischer Gegenüberstellung zu den nichtigen Götzen- und astralen Götterverehrungen und astrologischen (unzutreffenden) Vorhersagen (z.B. Jes 47,13b; 44,25) in Jes 40–55 (hierzu Albani, *Der eine Gott*, 75–122, 123–255). Dieser nicht unbedeutende, aber doch speziell religionsgeschichtliche Aspekt, wird aufgrund anderer Gewichtung des vorliegenden Artikels – worin mit begrenzt vergleichendem Blick auf das vielfältige Umfeld des Alten Vorderen Orients das Verstehen des Begriffs *Himmelsschrift* anhand detaillierter Betrachtungen der verbalen und (in Sonderheit astronomisch kosmischen) nominalen Begriffe erschlossen wird – nicht gesondert fokussiert und ausgebreitet.

Große Bär in stetiger Präsenz gegenüber, der bildlich beständig zu *Orion* hinüberblickt, was wohl im übertragenen Sinn dafür steht, dass von dem übergroßen Sternbild ausgehend andere Sternbilder leicht verortet werden können.

Dem Gegenüber vermögen gesonderte, von den zyklischen stellaren Läufen abweichende Ereignisse auf Besonderes zu verweisen, gar auf das Kommen des *Königs der Juden* durch den *Stern von Bethlehem*.¹²³

Indem Gott in rhetorisch ironischer Befragung Ijob unmittelbar in seiner Wahrnehmungs-, Erkenntnis- und Verfügungsmacht über die astronomisch kosmischen Schöpfungselemente (Ijob 38,31–32) und insgesamt über die Schöpfungsordnung (Ijob 38,33) herausfordert, malt er Ijob konzeptuell vor Augen, wer und wie Gott ist – und dies ebenso als Antwort auf Ijobs dahingehende Äußerung (Ijob 9,9). Gott ist nicht allein Schöpfer der genannten (und damit aller) astronomisch kosmischen Schöpfungselemente (Ijob 9,9; Amos 5,8), sondern er ist deren Herr und Hirte, der sie (und ihre Bänder) *knüpft, löst, herausführt* und *leitet* (Ijob 38,31–32). Gott würde gleicherweise so sein und handeln, wenn die astronomisch kosmischen Schöpfungselemente lebendige Wesenheiten, etwa *Plejaden* und *Orion* (Un-)Wetter wirkende Götter wären. Gottes Schöpfer-, Herrscher-, Hirten- und Richtersouveränität und -herrlichkeit bliebe in Wahrnehmungs- und Verfügungs(all)macht über ihnen bestehen.

Diese Form der göttlichen Verfügungs(all)macht ist in den Begriffen *שָׁמַיִם וְאָרְצָה* und *מִשְׁטָר** als göttliche *Himmelschrift*, als himmlisch *festgezeichnet* und *festgravierter*, terrestrisch *angeleiteter* und *ausgeführter Bauplan* (חֲקָה, חֹק, חֻקָּה) gespiegelt, konkret erschlossen durch die genannten Gestirnstellungen und Gottes Handeln an ihnen. Die *Himmelschrift* ist die für den Menschen von Gott Geschriebene, über Gott Lehrende, Gott Wahrnehmbarmachende, insgesamt Gott in seiner wahrnehmungs- und verfügungs(all)mächtigen *praesentia universalis* Bezeugende. So vermag der in einen Besinnungsraum geführte, aber immer noch unwägbar leidende Ijob Gott in nicht gekannter Weise wahrzunehmen.

Kurz: Die *Himmelschrift* ist als Ganze und im Detail für den Menschen über das gesamte Jahr hinweg im Jahreskreis lesbar und für die konkrete rechtzeitige Anwendung verfügbar. Dadurch wird sie zur *menschlichen terrestrischen Performanz*. Und in alledem (und so desgleichen in Glanz und Gestalt der Gestirnstellungen) gewahrt der Mensch (und vermag Ijob trotz bestehenden unwägbar Leids ganz neu zu gewahren) Gott und sein Wesen – damals wie heute gleicherweise – in immerwährender, bleibender Weisheit, Faszination und Schönheit (Ijob 42,5).

¹²³ Hierzu exemplarisch Glaßner, „Sterne,“ 72–75.

H BIBLIOGRAFIE

- Albani, Matthias. *Astronomie und Schöpfungsglaube: Untersuchungen zum Astronomischen Henochbuch*. Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament 68. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1994.
- _____. „Der das Siebengestirn und den Orion macht‘ (Am 5,8). Zur Bedeutung der Plejaden in der israelitischen Religionsgeschichte.“ Seiten 139–207 in *Religionsgeschichte Israels. Formale und materielle Aspekte*. Herausgegeben von Bernd Janowski und Matthias Köckert. Veröffentlichungen der wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie 15. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1999.
- _____. *Der eine Gott und die himmlischen Heerscharen: Zur Begründung des Monotheismus bei Deuterocesaja im Horizont der Astralisierung des Gottesverständnisses im Alten Orient*. Arbeiten zur Bibel und ihrer Geschichte 1. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2000.
- _____. „Kannst du die Sternbilder hervortreten lassen zur rechten Zeit ...?‘ (Hi 38,32). Gott und Gestirne im Alten Testament und im Alten Orient.“ Seiten 181–226 in *Das biblische Weltbild und seine altorientalischen Kontexte*. Herausgegeben von Bernd Janowski und Beate Ego. Forschungen zum Alten Testament 32. Tübingen: Mohr Siebeck, [2001] 2004.
- _____. „Sterne / Sternbilder / Sterndeutung.“ *WiBiLex* (Artikel als PDF 2014). Online im Internet: www.bibelwissenschaft.de/stichwort/30478.
- Bartelmus, Rüdiger. „פְּתָחַּ pāṭaḥ.“ *Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament* VII (1993): 831–852.
- Bennett, Jeffrey u.a. *Astronomie: Die kosmische Perspektive*. München: Pearson, 2021.
- Böckle, Jakob. *Die Reden Gottes an Ijob (Ijob 38,1–42,6) in ästhetisch theologischer Perspektive*. Ph.D. in Theology Thesis. University of South Africa (UNISA), 2021. Online im UNISA-Repositorium: [thesis_bockle_jm.pdf \(unisa.ac.za\)](https://thesis.unisa.ac.za/thesis/bockle_jm.pdf).
- Clines, David J. A. *Job 38–42*. Word Biblical Commentary 18B. Nashville: Thomas Nelson, 2011.
- Delitzsch, Franz. *Biblischer Commentar über die poetischen Bücher des Alten Testaments. Das Buch Hiob*. Zweite durchaus umgearbeitete Auflage. Biblischer Commentar über das Alte Testament 4 2. Leipzig: Dörfling und Franke, 1876.
- Dhorme, E. *A Commentary on the Book of Job*. London: Nelson (gedruckt bei Brill in Leiden), [1926] 1967.
- Fohrer, Georg. *Das Buch Hiob*. Kommentar zum Alten Testament 16. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt, [1963] 1988.
- Fuchs, Gisela. *Mythos und Hiobdichtung: Aufnahme und Umdeutung altorientalischer Vorstellungen*. Stuttgart: W. Kohlhammer, 1993.
- Gesenius, Wilhelm. *Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament*. 18. Auflage. Berlin: Springer, 2013.
- Glaßner, Gottfried. „Sterne in der Bibel. Der biblische Schöpfungsbericht und die Gestirne.“ Seiten 67–83, in *Astronomie und Gott? Beiträge zum Seminar „Astronomie und Gott?“* 8.–10. September 2009, Vega-Peyer-Weyprecht-Kaserne Wien Breitensee. Herausgegeben von Stefan Gugerel und Christian Wagnsonner. Ethica Themen. Institut für Religion und Frieden, 2010.
- Gordis, Robert. *The Book of Job: Commentary, New Translation and Special Studies*. Moreshet Series 2. New York: The Jewish Theological Seminary of America, [1978] 2011.

- Gunkel, Hermann. *Genesis*. Übersetzt und erklärt. Handkommentar zum Alten Testament I 1. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1901.
- Häner, Tobias. *Gottes Fragen: Ironie und Ambiguität im Ijobbuch*. Eingereichte und 2022 angenommene Habilitationsschrift. Wien: Katholisch-Theologische Fakultät, 2021.
- Hahn, Hermann-Michael und Gerhard Weiland. *Drehbare Kosmos-Sternkarte*. Buchlein + Sternkarte. Stuttgart: Franckh-Kosmos, 2001.
- Heckl, Raik. *Hiob – vom Gottesfürchtigen zum Repräsentanten Israels: Studien zur Buchwerdung des Hiobbuches und zu seinen Quellen*. Forschungen zum Alten Testament 70. Tübingen: Mohr Siebeck, 2010.
- Hoffmann, Susanne M. *Hipparchs Himmelsglobus: Ein Bindeglied in der babylonisch-griechischen Astrometrie?* Wiesbaden: Springer Spektrum, 2017.
- Horowitz, Wayne. *Mesopotamian Cosmic Geography*. Mesopotamian Civilizations 8. Winona Lake: Eisenbrauns, 1998.
- Horst, Friedrich. *Hiob 1-19*. 1. Teilband. 6. Auflage (1. Auflage der Studienausgabe). Biblischer Kommentar XVI 1. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, [1968] 2003.
- Jones, Scott C. *Rumors of Wisdom: Job 28 as Poetry*. Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 398. New York: Walter de Gruyter, 2009.
- Jungfrau (Sternbild). *Wikipedia*, 2021. Online im Internet: [https://de.wikipedia.org/wiki/Jungfrau_\(Sternbild\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Jungfrau_(Sternbild)).
- Keel, Othmar. *Jahwes Entgegnung an Ijob. Eine Deutung von Ijob 38–41 vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Bildkunst*. Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments 121. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1978.
- Kühlewein, J. „קָפַר *séfær* Buch.“ *Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament* II ([1971] 2004), 162–173.
- Lambert, W. G. „Enuma Elisch.“ *Texte aus der Umwelt des Alten Testaments* 3 (1994): 565–602.
- Liedke, G. „חָקַק *ḥq̄q* einritzen, festsetzen.“ *Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament* I ([1971] 2004): 626–633.
- Lisowsky, Gerhard. *Konkordanz zum hebräischen Alten Testament*. Zweite Auflage. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1981.
- Lossau, Norbert. „Wird Beteigeuze zum zweiten Mond?“ *Welt* (13. Januar 2020). Online im Internet: www.welt.de/wissenschaft/article204811412/Supernova-Explosion-Wird-Beteigeuze-zum-zweiten-Mond.html.
- Pauldrach, Adalbert W. A. *Das Dunkle Universum. Der Wettstreit Dunkler Materie und Dunkler Energie: Ist das Universum zum Sterben geboren?* 2. Auflage. Berlin: Springer, 2017.
- Ranzini, Gianluca. *Atlas des Universums: Sonnensysteme – Galaxien – Sternbilder*. Aus dem Italienischen von Anita Ehlers. Bielefeld: Delius Klasing, 2001.
- Ringgren, H. „חָקַק *ḥāq̄q*.“ *Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament* III (1982): 149–157.
- Schiaparelli, Giovanni. *Die Astronomie im Alten Testament*. Übersetzt von Dr. Phil. Willy Lüdtke. Gießen: J. Ricker'sche Verlagsbuchhandlung, 1904.
- Schmid, Konrad. *Literaturgeschichte des Alten Testaments: Eine Einführung*. Studienausgabe. 2., durchgesehene und bibliographisch erweiterte Auflage. Darmstadt: WBG, [2008] 2014.

- Schroer, Silvia. „Von der Schöpfung bis zur Offenbarung. Die Nachtgestirne in den biblischen Texten.“ *Welt und Umwelt der Bibel* 4 (2014): 2–7.
- Schunck, K. D. „שָׁטָר, šaṭār.“ *Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament* VII (1993): 1255–1258.
- SESB 3.0. *Stuttgarter Elektronische Studienbibel*. Ursprünglich 2009 hrsg. von Christof Hardmeier, Eep Talstra, zusammen mit Alan Groves u.a. 3., erweiterte Ausgabe. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft. Nun als Oberfläche bei *Logos Bible Software* 8.
- Strauß, Hans. *Hiob 19-42*. Zweiter Teilband in fünf Heften. BK XVI/2 1–5. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, [1995, 1996, 1998] 2000.
- Van der Waerden, Bartel Leendert. *Die Astronomie der Griechen: Eine Einführung*. Die Altertumswissenschaft. Darmstadt: WBG, 1988.
- Wanke, Roger Marcel. *Praesentia Dei: Die Vorstellungen von der Gegenwart Gottes im Hiobbuch*. Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 421. Berlin: Walter de Gruyter, 2013.
- Witte, Markus. *Das Buch Hiob*. Übersetzt und erklärt. Das Alte Testament Deutsch 13. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2021.

Jakob Böckle is a Research Associate of the Department of Old Testament and Hebrew Scriptures, Faculty of Theology and Religion, University of Pretoria, South Africa and is in contact with some scholars of different theological faculties. He also teaches German, Psychology and Philosophy at a Viennese secondary school. Email: jakob.b@gmx.net. ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-2412-6359>.